Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 137. Donnerstag, 14. Juni 1928. 3. Jahrgang.

Heute Reichstagsbeginn.

Am heutigen Mittwoch nachmittag um 3 Uhr tritt der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Alterspräsident Bock wird die Tagung mit einer kurzen Rede eröffnen. Dann kann die Konstituierung vor sich gehen. Die Sozialdemokratie schlägt als stärkste Fraktion für das Präsidium wiederum Löbe vor. Er dürfte mit großer Mehrheit durchs Ziel gehen. Die Sozialdemokratie wird ferner, außer den bisher von ihr gestellten Schriftführern Frau Agnes, Frau Bohm-Schuch und Schmidt-Meißen den Abg. Taubadel neu in Vorschlag bringen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Dienstag u. a. auch mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen müßte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsführung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen inbezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Löbe und für einen aussichtslosen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die Sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie Du mir, so ich Dir!

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird selbstverständlich einen deutschnationalen Vizepräsidenten ebenfalls nur dann wählen, wenn die Deutschnationalen für Löbe stimmen.

Alle Fraktionen die einen Vizepräsidenten vorschlagen, müssen die Erklärung abgeben, daß sie die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung anerkennen. Das Zentrum und die Deutschnationalen gaben eine entsprechende Erklärung ab, während sich die Kommunisten als viertstärkste Fraktion des Reichstages eine Antwort vorbehielten.

Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten sich schließlich bereit, nach der Konstituierung des Reichstages für den kommunistischen Antrag auf sofortige Haftentlassung des Abg. Kippenberger zu stimmen und für die debattelose Ueberweisung des zweiten kommunistischen Amnestieantrages an den Rechtsausschuß einzutreten.

Trotzdem darf man annehmen, daß die Kommunisten auch in der heutigen Eröffnungssitzung des neuen Reichstages das unwürdige Spiel wiederholen werden, mit dem sie die Eröffnung des letzten Reichstages begleiteten und sich erst vor wenigen Tagen bei der Landtagseröffnung blamierten. Nur sie selber werden aber den Schade davon haben.

Wie die „Rote Fahne" lügt.

Das von Moskau subventionierte Zentralorgan der kommunistischen Partei bringt heute die Unverschämtheit zur Wiedergabe folgender Meldung auf:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer gestrigen Sitzung die Wahl eines Kommunisten zum dritten Vizepräsidenten des Reichstages zu verhindern."

So eine Verlogenheit! In Wirklichkeit hat, wie schon oben gesagt, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, für einen kommunistischen Vizepräsidenten zu stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung des Reichstages anerkennen und dem für die Präsidentschaft in Vorschlag gebrachten Abgeordneten Löbe ebenfalls ihre Zustimmung geben. Allerdings denkt die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht daran, einen Kommunisten zu wählen, während die Kommunisten gegen den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen.

Wie weit ist Hermann Müller?

Beratungen mit dem Zentrum. — Die Volkspartei legt auf die Mitwirkung in Preußen besonderen Wert.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller hat noch am Dienstag vormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien zur Klärung der politischen Lage aufgenommen. Die Erörterungen sind am ersten Tage nicht über eine lose Fühlungnahme hinausgekommen. Ein Teil der Fraktionen ist erst am Dienstag zu Beratungen zusammengetreten; die Mehrheit der Fraktionen wird überhaupt erst am Mittwoch tagen. Die Fraktionsführer der Mittelparteien konnten unter diesen Umständen über die Haltung ihrer Parteien endgültig Meinungsäußerungen nicht machen.

Von den bürgerlichen Mittelparteien tagte am Dienstag lediglich die Zentrumsfraktion. Sie befaßte sich u. a. mit gewissen Voraussetzungen, unter denen sie bereit ist, sich an dem unter Führung von Hermann Müller stehenden Kabinett zu beteiligen. Nachmittags begannen dann unter Vorsitz von Hermann Müller Besprechungen zwischen Delegierten der

Zentrums- und der Sozialdemokratischen Fraktion.

Als Unterhändler entsandte die Sozialdemokratie die Abgeordneten Wels, Breitscheid, Hilferding, Keil und Graßmann. Das Zentrum war vertreten durch die Abgeordneten v. Guerard, Stegerwald, Dr. Wirth, Esser und Perlitius. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Man erörterte eine ganze Reihe von Fragen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art. Auch über die Schulfrage wurde debattiert. Die fraglichen Probleme sollen am Mittwoch bzw. Donnerstag zunächst mit den anderen für eine Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien durchgesprochen werden. In Zentrumskreisen wird der Stand der Verhandlungen „günstig" beurteilt.

Die anderen für die Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien legen ebenfalls entscheidenden Wert auf die

Klärung der sachlichen Grundlagen des Regierungsprogramms.

Bestimmte Formulierungen sind bis Dienstag abend jedoch noch nicht bekannt geworden. Immerhin verlautet, daß die Deutsche Volkspartei u. a. die Beteiligung an einer Regierung im Reich von der Einbeziehung der Volkspartei in das preußische Kabinett abhängig zu machen gedenkt. Wie die preußischen Koalitionsparteien darüber denken, ist dieser Tage erst im Landtag festgestellt worden. Andererseits ist weder die Deutsche Volkspartei noch das Zentrum vorläufig bereit, die Große Koalition zum Beispiel in Württemberg herzustellen. In der volksparteilichen Forderung liegt deshalb

ein sehr großes Hindernis

für die Bildung einer Regierung auf breitester Basis. Das Gleiche gilt von den Sicherungen föderalistischer Art, wie sie von der Bayerischen Volkspartei verlangt werden sollen. Man wünscht hier offenbar Schranken gegen die weitere Entwicklung zum Einheitsstaat und gegen eine vernünftige Regelung des Finanzausgleichs aufzurichten.

Es ist jedenfalls vorläufig nicht damit zu rechnen, daß die Verhandlungen schnell vor sich gehen. Die Sozialdemokratie hat ihre Auffassung zur Regierungsbildung

nicht in programmatischen Formulierungen festgelegt.

Es kann trotzdem kein Zweifel darüber bestehen, daß sie die Führung in dem neuen Kabinett nur übernehmen und sich an einer Regierung überhaupt nur beteiligen wird, wenn die bürgerlichen Parteien Neigung zeigen, dem Wahlergebnis vom 20. Mai Rechnung zu tragen und entschlossen sind, künftig eine andere Politik zu treiben als sie der Rechtsblock im alten Reichstag vertreten hat. Die Frage, ob diese Voraussetzungen sachlicher Art zu erhalten sind, wird im weiteren Verlauf der Verhandlungen zu klären sein.

Zwecklose Versuche mit der Wirtschaftspartei.

Im Verlauf seiner Verhandlungen hat der Abg. Hermann Müller am Dienstag außer den Führern der Mittelparteien auch

den Wirtschaftsparteiler Drewitz empfangen.

Dieser Empfang berechtigt keineswegs zu sachlichen Schlußfolgerungen. Die in der Presse zum Ausdruck gekommene grundsätzliche Bereitschaft der Wirtschaftspartei, sich an einer Regierung zu beteiligen, in der u. a. auch die Sozialdemokratie vertreten ist, hat lediglich taktische Bedeutung. Die Forderungen der Wirtschaftspartei dürften in jedem Fall so ungeheuerlich sein, daß durch sie jede Beteiligung an einer Regierung von vornherein ausgeschlossen wird.

Die Volkspartei berät.

Berlin, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Im Zusammenhang der Neubildung der Regierung verweist die volksparteiliche „Tägl. Rundschau" darauf, daß heute nachmittag die Reichstags- und Landtagsfraktionen der Volkspartei zu einer gemeinsamen Tagung zusammentreten, um u. a. die sachlichen Voraussetzungen des künftigen Regierungsprogramms zu erörtern.

Brauns bleibt Arbeitsminister.

Berlin, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich bereit erklärt, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns unter der Voraussetzung im Amte zu belassen, daß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit alsbald einen längeren Erholungsurlaub erhält. Die Darstellung verschiedener Morgenblätter, als ob der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Hermann Müller Herrn Brauns gewissermaßen kniefällig gebeten habe, in seinem Amt zu verbleiben, entspricht keineswegs den Tatsachen.

Besprechung mit Curtius.

Berlin, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Müller-Franken hat heute vormittag zunächst den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zu einer Aussprache empfangen.

Unser Reparationsproblem.

Als eine Hauptaufgabe des neugewählten Reichstages wird die endgültige Lösung der Reparationsfrage bezeichnet. Die Räumung des besetzten Rheinlandes ist mit der Revision des Dawesplanes verknüpft. Die deutsche Kriegsentschädigung ist immer noch nicht begrenzt, Deutschland muß Jahresleistungen abführen, ohne zu wissen, auf wie lange Zeit? Damit bleibt also die Höhe der Reparationslast unbestimmt. Bei den Gläubigern besteht, wie aus dem gestern erschienenen Zwischenbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert und den letzten Aeußerungen Poincares und Mussolinis zu ersehen ist, die Neigung, endlich über die Begrenzung der Reparationslast zu verhandeln, — die Niederlage der Deutschnationalen wird diese Bereitschaft ohne Zweifel bestärken. Deutschland hat ein starkes Interesse an der endgültigen Regelung — freilich nur dann, wenn damit eine Erleichterung seiner gegenwärtigen Belastung erreicht wird. Dies um so mehr, weil die Neuregelung mit einer teilweisen Mobilisierung, d. h. Umwandlung der Schuld an die Ententeländer in private Schulden einhergehen soll, was ohne Preisgabe des im Dawesplan vorgesehenen Währungsschutzes nicht möglich ist. Wie hoch die deutsche Leistungsfähigkeit für Reparationsleistungen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Daß die Leistungen bisher möglich waren, ist nicht entscheidend, weil die für den Ausbau des Produktionsapparates aufgenommenen Auslandsanleihen gleichzeitig der Befriedigung der Reparationsleistungen, bzw. für deren Uebertragung ins Ausland dienten. Die Reparationen wurden nicht, wie im Dawesplan vorgesehen war, mit Ausfuhrüberschüssen bezahlt. Würden wir die Kapitaleinfuhr unterbinden, so würde auch das nicht zur Unmöglichkeit der Reparationsleistungen führen, entweder weil dann die Kapitalknappheit in Deutschland zur Steigerung des Zinsfußes und zum Hereinströmen kurzfristigen Auslandsgeldes führen und die Uebertragung dennoch ermöglichen würde, oder aber, weil dann die unvermeidliche Wirtschaftskrise den erforderlichen Ausfuhrüberschuß (nicht unbedingt durch die Steigerung der Ausfuhr, vielmehr auch durch die Einschränkung der Einfuhr) doch erzwingen könnte. Für absehbare Zeit ist es also überhaupt nicht möglich, die deutsche Leistungsfähigkeit theoretisch-ziffernmäßig zu bestimmen.

Der Dawesplan wollte die Reparationsleistungen aus den Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft beschaffen. Was sind aber Ueberschüsse? Das von deutscher Seite häufig gebrauchte Argument, daß wir bisher keine Ueberschüsse gehabt hätten, weil doch die Reparationen bisher nur mit Hilfe der Auslandsanleihen bezahlt wurden, wird auf die Gläubiger keinen Eindruck machen, zumal diese Anleihen für die Rationalisierung der Produktion verwendet wurden. Man muß also für die Bestimmung der Ueberschüsse einen Maßstab finden, und dies kann unmöglich ein anderer als ein sozialer sein: zu fordern ist, daß die Reparationsleistungen in einer Höhe bemessen werden, die den Lebensstandard der deutschen Arbeiterschaft nicht herabdrücken, ja entsprechend ihren größeren Anstrengungen, — gesteigerte Arbeitsintensität in der rationalisierten Wirtschaft, eine bessere Wohn- und Ernährungslage und auch bessere Befriedigung der Kulturbedürfnisse ermöglichen soll.

So ist das Wieviel? an Reparationsleistungen, das den Gegenstand der Verhandlungen bilden soll, eine äußerst wichtige Frage. Sowohl die Höhe des Inlandskonsums als der Kapitalbildung wird dadurch in weitem Umfang beeinflußt. Je geringer die Reparationslast, um so größer kann der Inlandsverbrauch und die Kapitalbildung sein. Was insbesondere den letzten Punkt anlangt, so ist der Hinweis der Gläubiger — zuletzt vom amerikanischen Nationalökonomen Auld nachdrücklich betont — auf die ständig hereinströmenden Auslandskapitalien nicht ganz stichhaltig, weil ja teures Leihkapital etwas anderes ist, als eigene Kapitalbildung. Produktionen, die mit eigenem Kapital rentabel sind, können bei Kreditbeanspruchung unrentabel werden.

Für die deutschen Arbeitnehmer ist aber neben dem Wieviel? die andere Frage nicht weniger bedeutungsvoll: auf welche Weise wird Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen? Dies kann in einer Weise vor sich gehen, daß darunter sowohl die Volkswirtschaft wie die Arbeitnehmer über das durch den Tribut an das Ausland bedingte Maß hinaus leiden müssen, aber auch so, daß die Reparationslast durch Steigerung der inländischen Produktionskräfte an Schwere einbüßt. Dies aber ist eine Frage der inneren Wirtschaftspolitik. Die Auswirkungen des Reparationsplanes auf Produktion und Verbrauch werden durch die innere Wirtschaftspolitik wesentlich beeinflußt. Hier, in diesem entscheidenden Punkt kann die Politik des neuen Reichstags zumindest so wichtiges leisten, als durch die Vereinbarung mit den Gläubigern.

Wir stehen hier Problemen der Steuer- und der Preispolitik gegenüber. Man pflegt sich den Mechanismus der Reparationsleistungen folgendermaßen vorzustellen: In der Höhe der für die Aufbringung der Reparationslast erhobenen Steuern — 2½ Milliarden Goldmark vom fünften, am 1. September des laufenden Jahres beginnenden Reparationsjahr an — wird Kaufkraft von der deutschen Bevölkerung entzogen. Um so viel weniger kann im Inland verbraucht werden, bzw. sofern die Steuern aus nicht überwälzten Gewinnen herrühren, um so viel weniger wird in die Wirtschaft investiert werden. Es werden dann entsprechend weniger Waren eingeführt und mehr ausgeführt werden müssen. Dieser Vorgang wird sich durch den Preisdruck verwirklichen. Geringerer Inlandskonsum führt bei gleichbleibendem Warenangebot zur Senkung der Preise. Geringere Kapitalbildung

verursacht aber Kapitalknappheit, steigenden Zinsfuß und damit ebenfalls Preisdruck. Außerdem führt Kapitalknappheit und verminderter Inlandskonsum zur Produktionseinschränkung. Diese ist Arbeitslosigkeit aus, und über den Umweg der Arbeitslosigkeit Lohndruck, d. h. über das Ausmaß der durch den Preisdruck erreichten Senkung der Lebenskosten hinaus vermiderte Reallöhne. Die Diskontpolitik der Reichsbank kann diesen Prozeß durch Hochhaltung des Diskontsatzes bzw. Krediteinschränkung unterstützen. Der Preisdruck führt zur Verminderung der Einfuhr, weil dann dem Ausland die Einfuhr nach Deutschland weniger lohnend ist, und steigert die Ausfuhr, weil die Nachfrage des Auslandes bei Billigkeit der deutschen mächst. Dies wiederführt zur Umstellung der deutschen Produktion vom Inlandsabsatz auf die Herstellung von Waren, die vom Ausland begehrt werden. Auf diese Weise wird dann der zur Uebertragung der Reparationsleistungen nötige Ausfuhrüberschuß erreicht.

Die Arbeitnehmer sind dabei schwer belastet. Bekanntlich stellen die Steuern zum größten Teil Massenbelastung dar und werden überwiegend vom Proletariat getragen. Hinzu kommt zumindest zeitweilig, bis nicht die Umstellung auf die Ausfuhr erfolgt ist, Arbeitslosigkeit und Lohndruck. Der Verbrauch des Proletariats muß demnach eingeschränkt werden. Es versteht sich von selbst, daß die Gewerkschaften sich den Lohndruck nicht gefallen lassen, sondern dagegen mit aller Kraft ankämpfen werden — so erscheint in diesem Bilde andauernde Krise mit andauernden Arbeitskämpfen.

Doch entspricht das hier geschilderte Schema nicht der Wirklichkeit. Es berücksichtigt nämlich nicht die in Deutschland bestehenden Schutzzölle und die Monopole (Trusts und Kartelle), welche im Schatten der Schutzzölle gedeihen. Diese stehen dem oben geschilderten Preisdruck im Wege. Die Monopole vermögen ihre Steuern (sowohl die Reparationssteuern wie die andern) zu überwälzen, sie stehen nicht unter dem Zwang, ihre Preise zu ermäßigen, sie stellen Monopolpreise, d. i. hohe Preise. Die nicht monopolistisch organisierten Wirtschaftszweige können aber mit den Preisen nicht heruntergehen wegen ihrer hohen Produktionskosten, die ihnen gerade durch die Monopolpreise der Grundstoffe und Halbfabrikate wie die Schutzzölle erwachsen. Wie kann man aber bei hohen Inlandspreisen zur Steigerung der Ausfuhr gelangen? Allein durch Schleuderausfuhr, durch Dumping, das allerdings nur von den monopolistisch organisierten Industriezweigen in großem Umfang betrieben werden kann. Schleuderausfuhr bedeutet aber großen volkswirtschaftlichen Verlust. Die deutsche Ausfuhr ist ohnehin schon vielfach ein Geschenk an das Ausland, sofern man deutsche Waren dem Ausland billig hergeben muß, weil sie nicht unentbehrlich auf dem Weltmarkt sind (wie viele Massenprodukte der Fertigindustrie!), und weil sie die hohen Zollmauern des Auslands überspringen müssen. Vollends bedeutet eine Schleuderausfuhr, die erfolgt, weil die Inlandspreise hoch, der Inlandskonsum niedrig ist, schwere Verluste für die Volkswirtschaft über die Reparationslast hinaus! Berücksichtigt man also die Schutzzölle, Monopole und Schleuderausfuhr, so gestaltet sich das Bild noch viel ungünstiger als in dem oben geschilderten Schema: eine Drosselung des Inlandskonsums über das durch die Reparationsleistung bedingte Maß hinaus, Wertverluste bei der Ausfuhr, daher weitere Verminderung der inländischen Kapitalbildung, Verschärfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, verschärfter Lohndruck.

Gibt es nun kein Entrinnen aus dieser düsteren Lage? Muß das deutsche Proletariat diese schweren Lasten auf seine Schultern nehmen? Wir glauben dies keineswegs. Ein einfaches Rezept: Preisdruck ohne Lohndruck, bzw. bei Lohnsteigerung bringt uns die erwünschte Lösung. Dann braucht der Inlandskonsum nicht zurückzugehen und dennoch kann eine Erweiterung der Ausfuhr ohne gewaltige volkswirtschaftliche Verluste stattfinden, die Uebertragung der Reparationslasten kann dennoch erfolgen. Zum Preisdruck ohne Lohndruck gehört vor allem steigende und rationalisierte Produktion — weshalb man auf weitere Auslandsanleihen, die für die Rationalisierung der Wirtschaft bzw. zur Ergänzung der durch die Reparationslast verminderten Kapitaldecke noch nötig sind, nicht verzichten kann. Dazu gehört aber auch der Kampf gegen die hohen Preise infolge von Schutzzöllen und Monopolen. Zollabbau und Monopolkontrolle! Dann wird es möglich sein, aus dem gesteigerten und verbilligten Sozialprodukt Reparationen — in erträglichen Grenzen — zu leisten, ohne das Proletariat schweren Entbehrungen auszusetzen und ohne seinen sozialen Aufstieg zu hindern. Daß es sich hier nicht um Utopien handelt, dafür möchten wir aus dem jüngst erschienen Buch des bekannten liberalen Nationalökonomen Professor M. J. Bonn (Befreiungspolitik oder Beleihungspolitik?) folgende Sätze anführen: „Eine erfolgreiche Rationalisierung muß Ueberschüsse ergeben, aus denen die Kosten für Umstellung, Umschulung und anständige Pensionierung überälterter Arbeiter gezahlt werden können, so daß die Gesamtheit in fallenden Preisen, die Arbeiterschaft in hohen Löhnen, nicht zu hohen Arbeitszeiten und Pensionen für ältere Jahrgänge ..... entschädigt wird".

So ist der Kampf um den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg mit dem Kampf um die gerechte Verteilung der Reparationslasten aufs engste verbunden.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

In der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 31. Mai die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger weiter um rund 19 700 oder um 4 v. H. gesunken, während bei den Frauen wieder eine geringere Zunahme um 7000 oder um 4,8 v. H. zu verzeichnen ist. Insgesamt ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 642 200 auf 629 500, d. i. um 12 700 oder um 2 v. H. zurück.

In der Krisenunterstützung hat in der gleichen Zeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter abgenommen. Sie sank von insgesamt 142 900 auf 132 400 oder um 7,3 v. H.

Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in der Berichtszeit um 4,3 v. H. abgenommen. Sie betrug am 31. Mai rund 87 900. Davon hatten vorher Arbeitslosenunterstützung 67 600, Krisenunterstützung 20 300 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 10,7, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung 15,4 Notstandsarbeiter.

Die Kurzarbeiterunterstützung,

deren Geltungsdauer am 2. Juni oblief, bleibt in der bisherigen Form zunächst bis zum 30. Juni in Kraft. Das Reichsarbeitsministerium hat sich also einstweilen wenigstens dem Vorschlag des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung angeschlossen. Daß auch nach dem 30. Juni die Kurzarbeiterunterstützung in Geltung bleiben muß, davon wird sich nunmehr wohl auch das Reichsarbeitsministerium überzeugt haben; denn die Kurzarbeit ist, wie die Statistik zeigt, neuerdings im Steigen begriffen.

Der Dawesbericht.

Der am Dienstag veröffentlichte Bericht des Reparationsagenten ist in mancherlei Hinsicht äußerst interessant. Er enthält im ganzen ein Lob der deutschen Wirtschaftskraft, aber auch viel Kritik an der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Bürgerblockregierung. Erfreulich bleibt trotz alledem der Nachdruck, mit dem Gilbert auf das Ziel der baldigen Endlösung hinweist. An der Regelung dieses schwierigen und drückenden Problems ist in der Tat die ganze Welt interessiert.

Der deutschen Wirtschaftspolitik werden in dem Bericht Parker Gilberts hauptsächlich zwei Vorwürfe gemacht, die leider nicht unberechtigt sind. Es wird zunächst betont, daß die Preissteigerung in Deutschland ein außergewöhnliches Ausmaß annehmen konnte und die Lohnverbesserungen so zum großen Teil praktisch unwirksam gemacht worden sind. Auf die Ursachen dieser Preispolitik haben wir wiederholt hingewiesen. Jetzt findet man in dem Bericht eines Ausländers bestätigt, was auf die Regierung Marx zu ihrem Ende ohne jeden Eindruck geblieben ist. Tatsächlich hat die Macht der Kartelle und Trusts die

Wirkungen der Rationalisierung in der Preisbildung

in keiner Weise zum Ausdruck kommen lassen. Es liegt auf der Hand, daß das für Deutschlands Stellung in der Welt nicht weniger schädlich ist als für die soziale und wirtschaftliche Fortentwicklung im Innern unseres Landes. Unsere Hoffnung bleibt — und dafür wird im gegebenen Falle die Sozialdemokratie sorgen —, daß dem bisherigen Zustand in Zukunft endlich ein Ende gemacht wird.

Aus dem Bericht des Reparationsagenten ist ferner zu entnehmen,

daß der Transfer geglückt ist.

Man fragt sich unter diesen Umständen unwillkürlich, warum der Reichsbankpräsident trotzdem eine Politik der Devisenobsperrung getrieben hat. Der einzige Erfolg dieser sonderbaren Strategie kommt in der Schwächung des deutschen Arbeitsmarktes und einer mangelhaften Ausnutzung der deutschen Arbeitskraft zum Ausdruck. Die Bürgerblockregierung hat auch diese Politik unterstützt, und wenn der Reparationsagent jetzt darauf hinweist, daß mit dieser Politik gebrochen werden muß, dann geschieht das nach unseren Informationen in völliger Uebereinstimmung mit maßgebenden amerikanischen Wirtschaftskreisen. Das gleiche gilt hinsichtlich der Wünsche über eine Aenderung der Finanzpolitik des Reiches. Dazu heißt es in dem Bericht des Reparationsagenten, daß das Reich bei der Gesamtbelastung des deutschen Volkes in der Steuerpolitik künftig weit mehr als bisher führend sein müsse. Ein äußerst schwieriges Problem, über das noch vieles zu sagen sein wird. Vor allem aber wird der Geist der deutschen Kleinstaaterei in Zukunft beträchtlich nachgeben müssen.

Aeußerst bedenklich ist u. E. aber der Versuch Parker Gilberts,

in die Tarifhoheit des Reiches, der Eisenbahn einzugreifen.

Solange die Eisenbahn die Reparationsverpflichtungen erfüllt, ist uns ein solcher Eingriff recht bedenklich. Schließlich führt er nur wieder zu Preissteigerungen, die auch der Reparationsagent bekämpfen will. Es scheint uns deshalb vom deutschen Standpunkt aus und zumal im Interesse der deutschen Arbeitnehmer geboten, durch eine Schlußregelung das deutsche Schuldenproblem solcher, in die deutsche Preis- und Lohnbildung hineinwirkender Eingriffe zu entledigen.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß auch der Reparationsagent diese

Schlußregelung des Reparationsproblems

verlangt. Die Diskussion über diese Frage war bisher auf deutscher Seite aus guten Gründen äußerst zurückhaltend. Immerhin wird in einigen Monaten der Zeitpunkt gekommen sein, an dem man sich über die Höhe und die Art einer endgültigen Lösung wird offen unterhalten müssen. In diesem Falle dürften drei Fragen sehr stark in den Vordergrund treten. Vor allem die Höhe der Endsumme. Sie ist von dem französischen Reparationspolitiker

Seydoux auf 36 Milliarden vorgeschlagen worden.

Das ist ein Betrag, von dem kürzlich in der ausländischen Presse mit Recht gesagt worden ist, daß er gegenüber dem jetzigen Zustande

keine Erleichterung

bietet. Eine Herabsetzung erscheint dringend notwendig. Es kommt hinzu, wieviel Mittel alsbald durch eine Anleihe zur vorläufigen Abdeckung einer bestimmten Schuldsumme aufgenommen werden sollen und können. Die Lösung dieser Frage ist für Deutschland deshalb bedeutungsvoll, weil wir in den nächsten Jahren für den Wiederaufbau Deutschlands den Auslandsmarkt unbedingt brauchen. Es handelt sich hier also um eine Frage, die nicht nur die Alliierten, sondern in gewissem Grade auch Deutschland außergewöhnlich interessiert. Schließlich wird man sich bei den Erörterungen über eine endgültige Lösung eingehend über die Sachleistungen unterhalten müssen.

So naht die Zeit heran, in der nicht nur die Fachleute, sondern auch weite Wirtschaftskreise die mit der Endlösung auftretenden Fragen ernsthaft und mit dem Willen zu einer endgültigen Verständigung erörtern müssen. Es ist das Beste an dem Bericht des Reparationsagenten, daß auf die Notwendigkeit einer derartigen Verständigung immer und immer wieder verwiesen wird. —

Hoover Präsidentschaftskandidat.

Herbert Hoover.

Newyork, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Der republikanische Parteikonvent der am Dienstag nachmittag um 5 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Kansas zusammentrat, kam überein, als Nachfolger des Präsidenten Coolidge den insbesondere durch seine Tätigkeit während des Krieges bekannt gewordenen Ernährungsdiktator Hoover kandidieren zu lassen. Für die Vizepräsidentschaft ist nach wie vor Dawes in Front.

Die Lumpen

des Herrn Dr. Beinert aus Wernigerode.

In der vorletzten Sitzung des preußischen Landtages beschimpfte der Nationalsozialist Kube den preußischen Justizminister Dr. Schmidt, daß dieser die politische Verlumpung der deutschen Richter „verschuldet" habe, indem er dafür gewirkt hat, daß die Richter der Republik sich zum republikanischen Staate bekennen sollen. Ministerpräsident Braun hat gestern diese unglaubliche Beschimpfung des Nationalsozialisten mit aller Schärfe zurückgewiesen.

Herr Kube aber ist nicht der einzige Rechtsparteiler, der dem Richterstand „Verlumpung" vorwirft. In diesen Spalten wurde häufig der deutschnationale Amtsgerichtsrat Dr. Rudolf Beinert aus Wernigerode zitiert, der schließlich im Disziplinarwege vom Kammergericht wegen seines „das Ansehen des **Richterstandes erheblich gefährdenden, unbeherrschten politischen Auftretens**" zur Strafversetzung verurteilt wurde und daraufhin seine Entlassung aus dem Justizdienst genommen hat. Herr Beinert sucht sich jetzt in einer Schimpfbroschüre reinzuwaschen, die allerdings in jedem Absatz das Urteil des Kammergerichts über Herrn Beinert bekräftigt. So schreibt Herr Beinert wörtlich auf Seite 26 seiner Schmähschrift:

> Auf einen Teil der deutschen Beamtenschaft treffen leider die Worte des Dichters Bogislaw v. Selchow zu:
>
> Die über Nacht sich umgestellt,
> Die sich zu jedem Staat bekennen,
> Das sind die Praktiker der Welt,
> Man könnte sie auch Lumpen nennen.

Die nachträglichen Pöbeleien eines Erledigten lassen an sich kalt. Aber interessant ist die Behauptung des Herrn Beinert: der Vorstand des Preußischen Richtervereins habe es für erwünscht erachtet, daß Beinert auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand Mitglied des Richtervereins bleibe. Ein Mann, der die republikanischen Justizbeamten als Lumpen bezeichnet, wäre danach dem Preußischen Richterverein ein erwünschtes Mitglied? Man darf eine Erklärung dieses Vereins hierüber um so eher erwarten, als er im vergangenen Jahre in einer vielbeachteten öffentlichen Erklärung seine amtierenden Mitglieder aufgefordert hat, die republikanische Staatsform mit voller innerer Ueberzeugung zu schützen.

Westarp wackelt.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion

hat die Wahl ihres Fraktionsvorstandes bis auf weiteres ausgesetzt. Sie will zunächst die Frage der Reorganisation der Partei gründlich erörtern.

Demnach scheint es in der Tat zuzutreffen, daß der bisherige Führer der Deutschnationalen Fraktion, Graf Westarp, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt und die deutschnationale Reichstagsfraktion aus diesem Grunde am Dienstag auf ihre Konstituierung bis auf weiteres verzichtete. Stimmen die Andeutungen rechtsgerichteter Berliner Blätter vom heutigen Morgen, dann bleibt Westarp zwar Parteiführer, nicht aber Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Frankstabilisierung beschlossen.

1 Frank gleich 16 Goldpfennigen.

Paris, 12. Juni. (Eig. Drahtm.) Der französische Ministerrat hat am Dienstag die Stabilisierung der französischen Währung endgültig beschlossen. Der Pensionsminister Marin hat angesichts der Drohung Poincarees, die Gesamtdemission einzureichen, seinen Widerstand aufgegeben. Die Stabilisierung des Franken wird auf der Grundlage des gegenwärtigen Kurses erfolgen, voraussichtlich zu 126,1 das Pfund, das ist ein Fünftel des Vorkriegswertes. Man rechnet damit, daß das Stabilisierungsgesetz am 23. Juni eingebracht und sofort verabschiedet werden wird. Ein entsprechendes Gesetzesprojekt soll den beiden Kammern sofort nach der Bildung der Finanzkommission vorgelegt werden.

Giftgas und Friedensvertrag.

Im englischen Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes im Zusamenhang mit der Hamburger Giftgaskatastrophe, der Friedensvertrag enthalte keine Bestimmung, die sich auf die Aufstapelung jeder Menge von Giftgasen beziehe, zu deren Erzeugung Deutschland berechtigt sei. Die englische Regierung sehe daher keinen Anlaß zum Eingreifen, zumal die deutsche Regierung selbst eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt habe.

Das junge Zentrum im Reichstage.

Der preußische Landtagsabgeordnete und Führer des dortigen Zentrums, Abg. Dr. Heß, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt, um so dem Führer des Verbandes der Windthorst-Bünde, Dr. Krone Gelegenheit zum Einzug in den Reichstag zu geben. Dr. Krone, der auf der Reichsliste des Zentrums stand, war unter vielen anderen ebenfalls ein Opfer der Niederlage dieser Partei geworden.

Die demokratische Reichstagsfraktion wählte am Dienstag den Abgeordneten Koch-Weser zu ihrem Fraktionsvorsitzenden.

Die Zentrumsfraktion vertagte die Konstituierung bis zur Neubildung der Regierung.

Der deutsche republikanische Lehrerbund wird am kommenden Sonntag in Frankfurt-Main eine öffentliche Tagung abhalten. Universitätsprofessor Dr. Dessauer-Frankfurt, Oberschulrat Dr. Deiters-Kassel und Rektor Wickel-Nassau werden über das Thema: „Wie erziehen wir republikanische Menschen?" sprechen.

Zweierlei Maß. Die „Rote Hilfe" protestiert mit vollem Recht dagegen, daß Mussolini ausländischen Verteidigern die Beteiligung an dem Tendenzprozeß gegen italienische Kommunisten verboten hat. Einen Protest dagegen, daß deutsche Verteidiger in dem Moskauer Tendenzprozeß gegen die deutschen Ingenieure nicht zugelassen worden sind, haben wir in der „Roten Hilfe" noch nicht gelesen.

In der Stadt Lemge in Lippe sind die deutschnationalen Stimmen von 1351 im Jahre 1924 am 20. Mai auf 257 gesunken.

In Warschau kam es am Dienstag zu Arbeitslosenunruhen. Eine größere Anzahl von Arbeitslosen begab sich vor das Gebäude des Arbeitsministeriums und versuchte, für eine Delegation Einlaß zu erlangen. Der Polizei gelang es, die Demonstrierenden ohne größere Zwischenfälle zu zerstreuen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0002

Klärung im preußischen Landtag.

Otto Brauns Schlußwort. — Ein kommunistischer Vizepräsident sorgt für Ordnung.

In der am Dienstag im Preußischen Landtag fortgesetzten und zu Ende geführten Besprechung der Regierungserklärung versuchte der Redner der

Deutschnationalen, Baecker-Berlin,

noch einmal zu begründen, weshalb nach der Auffassung seiner Partei die jetzige Regierung zu Unrecht amtiere. Es waren die alten Argumente: Der Ministerpräsident müsse nach der Neuwahl des Parlaments neu gewählt werden; die Wahlen hätten, wenn man die Splitterparteien mit berücksichtigt, keine Mehrheit für die Regierung ergeben. Der neue Staat sei mehr Obrigkeitsstaat als der alte. Ueberhaupt hätte die Regierung so ziemlich an allem schuld, was unser Volk bedrückt. Seine Rede lief schließlich in einen Sammelruf aus an alle staatserhaltenden Elemente des Bürgertums gegen die zersetzenden Einflüsse des Marxismus.

Als dann Ministerpräsident Braun am Rednerpult erschien, wurde er zunächst mit lärmenden Zurufen der Nationalsozialisten begrüßt.

Der kommunistische Vizepräsident Schwenk,

der zum ersten Mal seines Amtes waltete, war gezwungen, Ordnung zu schaffen. Es war ihm zuerst offensichtlich schwer, die Glocke zu ergreifen. Er mahnte zur Ruhe, rief dann einen der nationalsozialistischen Rüpel zur Ordnung und drohte schließlich schärfere Maßnahmen an, wenn die Störenfriede die Ordnung des Hauses weiter verletzen. Das zog. Die Nationalsozialisten zogen sich zurück.

Ministerpräsident Braun:

Leider bin ich nicht in der Lage, Herrn Baecker mit demselben Aufwand an Stimmitteln zu antworten, den er verbraucht hat. Dafür werde ich sachlich antworten. (Sehr gut! links) Herr Baecker meint noch immer, daß ich zu Unrecht amtiere. Ich kann nicht einsehen, daß wir weiterkommen, wenn wir heute dieselben Rechtsfragen erörtern, wie vor 3½ Jahren. Die Verfassung sagt nicht, daß der Ministerpräsident nur für die Dauer einer Legislaturperiode gewählt ist. Ich bin der Auffassung, daß eine Regierung so lange amtiert,

bis ihr das Mißtrauen vom Parlament ausgesprochen wird.

Selbstverständlich wird eine Regierung zurücktreten müssen, wenn sie im Parlament keine Mehrheit mehr findet. So lange das nicht der Fall ist, wird die preußische Regierung

nicht zurücktreten.

(Sehr gut! links und in der Mitte!) Wenn die Deutschnationalen diese Frage absolut entscheiden wollen, mögen sie doch den Staatsgerichtshof anrufen! Sie haben sich bis jetzt wohlweislich gehütet, das zu tun.

Der Rechenschaftsbericht der Regierung,

den Minister Hirtsiefer gegeben hat, soll als einseitige Darstellung nach Auffassung der Deutschnationalen eine Wahlbeeinflussung sein. Es wäre für die Herren von rechts doch das einfachste gewesen, wenn sie diese angeblich einseitige Darstellung ihren Wählern nicht verschwiegen, sondern richtiggestellt hätten. Das haben sie aus guten Gründen unterlassen. Wir würden zu einer größeren Objektivität in unserer Auseinandersetzungen kommen, wenn wir von der Meinung der anderen wenigstens Kenntnis nehmen würden. (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Gegen die Behauptung der Herren von rechts, daß

die Landbundaktionen völlig ohne Zwang zustande gekommen

sind, sprechen eine ganze Menge zerbrochener Fensterscheiben. Wie stark der Druck namentlich auf die Kleingewerbetreibenden auf dem Lande gewesen ist dafür steht der Regierung Material ausreichend zur Verfügung (Großer Lärm und andauernde Unterbrechungen rechts.) Da wird den

Gastwirten der Boykott angedroht

und wirtschaftliche Schädigungen aller sonstigen Kleingewerbetreibenden, die sich dem Druck des Landbundes nicht fügen wollen. Man hat sogar das

Sprunggeld für Bullen um 50 Prozent erhöht

für diejenigen, die nicht Mitglieder des Landbundes sind. (Große Heiterkeit links und in der Mitte, große Unruhe rechts.) Solche Mittel sind bisher wohl kaum zur Beeinflussung der Wähler in einem Wahlkampf zur Anwendung gekommen. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Völlig vergessen haben auch die Herren von rechts bei ihrer Behauptung, daß die Landwirtschaft unter dem Steuerdruck am meisten zu leiden hat, daß es sich um Reichssteuern handelt und daß die steuerliche Ueberlastung der Landwirtschaft

unter den deutschnationalen Reichsministern am stärksten

war. (Sehr wahr!) Es ist also nur ein Ablenkungsmanöver, wenn man jetzt die Versäumnisse der Reichsregierung auf die preußische Regierung abschieben will. Das trifft auch auf die Abwanderung der Landarbeiter aus dem Osten zu, für die man die jetzige Regierung verantwortlich macht. Diese bedauerliche Erscheinung hat sich schon im alten Preußen unter der rein konservativen Regierung bemerkbar gemacht. Sie hätte verhindert werden können, wenn die ostpreußischen Großgrundbesitzer

bessere Lebensmöglichkeiten für die Landarbeiter

geschaffen hätten. (Lärm und Unterbrechung rechts.) Ich könnte darüber mit mehr Material aufwarten. Für jetzt mag die eine Feststellung genügen: Erst kürzlich hat man sieben deutschen Familien gekündigt und

dafür acht polnische Familien eingestellt!

(Stürmisches Hört, hört! Rufe links). Die Bemerkungen des Nationalsozialisten Kube, daß der preußische Justizminister die

politische Verlumpung der preußischen Richter

verschuldet habe, ist eine so ungeheuerliche Verunglimpfung der richterlichen Beamten, daß ich sie mit aller Entschiedenheit zurückweise

Die Herren von rechts haben der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie die

Freiheit der Staatsrechtslehrer beschränke,

und sich darauf berufen, daß das im alten Staat nicht der Fall gewesen sei. Demgegenüber weise ich darauffhin, daß s. Zt. der Chemiker Arons nicht einmal Privatdozent werden durfte, weiter Sozialdemokrat war. (Hört, hört! links.) Wie weit die Intoleranz im alten Preußen ging, beweist ein

Schreiben des königl. Landrats von Weißenfels

aus dem Jahre 1907, das wörtlich lautet:

„Da uns amtlich bekannt geworden ist, daß Sie sich an der Maifeier der Sozialdemokratie beteiligt haben, entheben wir Sie hiermit Ihres Amtes als Nachtwächter." (Hört, hört! links, große Heiterkeit).

Das ist das Preußen, das Sie (nach rechts) zurücksehnen. Die letzten Jahre haben den Beweis erbracht, daß die wirklich aufbauenden Kräfte in und hinter der Regierung stehen, die zersetzende sind rechts zu finden. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte, Lärm und Zischen rechts).

Nach einer kurzen Richtigstellung des Landwirtschaftsministers Dr. Steiger und kurzen Ausführungen der Abgg. Ladendorff (Wirtschaftspartei) und Keller (Deutsche Fraktion) schließt die Aussprache.

Die namentliche Abstimmung über die von den Kommunisten und Deutschnationalen eingebrachten Mißtrauensanträge findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch, den 13. Juni mittags 12 Uhr.

Tschangtsolin ist tot.

Eine offizielle Bestätigung.

London, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Die Frage, ob General Tschangtsolin am Leben oder einem Attentat zum Opfer gefallen ist, kann nunmehr durch eine halbamtliche japanische Aeußerung, nach der Tschangtsolin seinen Wunden erlegen ist, endgültig als geklärt gelten.

Tschangtsolin.

Ein aus Peking eingetroffenes offizielles Telegramm besagt, daß die im Zusammenhang mit der Abdankung Tschangtsolin eingesetzte provisorische Regierung aus Protest gegen die Entwaffnung des für die Sicherung Pekings zurückgelassenen Generals Pao durch den General der nation. Truppen zurückgetreten sei. Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ruhe ist nun auf die militärischen Behörden der Nationalarmee übergegangen. Ein weiteres Telegramm aus Peking besagt, daß die Südtruppen sich bisher gegenüber der Bevölkerung durchaus freundlich zeigten. Inzwischen ist u. a. auch Tientsin von der Nationalarmee (Südtruppen) besetzt und die Kuomingtangfahne gehißt worden. General Tsangtsungtschang, der seine Truppen kurz vor der Besetzung der Stadt durch die Südtruppen zurückgezogen hat, ist auf dem Wege nach Mukden, wo die Nordarmee zusammengezogen werden soll.

Die Rettungsaktion für Nobile.

Nobile funkt noch.

Die „Citta di Milano",

das italienische Transportschiff, hält die Radioverbindung mit dem auf einer Eisscholle abtreibenden Nobile aufrecht. In wenigen Tagen wird die Verständigung nicht mehr möglich sein, da sich die Batterien der Italia-Mannschaft allmählich erschöpfen. Von den übrigen zwei Gruppen, die von Nobile getrennt sind, fehlt bisher jede Nachricht.

Die Citta di Milano" hat auch am Dienstag abend mit der Nobile-Gruppe in Verbindung gestanden und erfahren, daß sich diese aus 9 Mann bestehende Gruppe jetzt 80 Grad, 37 nördlicher Breite und 27 Grad, 10 östlicher Breite befindet. Die Mannschaft wäre danach im Vergleich zu den bisherigen Meldungen bereits um etwa 5 Kilometer nordwestlich abgetrieben worden. Meldungen über das Schicksal der übrigen „Italia"-Mannschaft sind inzwischen nicht mehr eingelaufen. In Kingsbay macht sich gegenwärtig eine allgemeine Bedrückung über die bisherigen erfolglosen Rettungsversuche bemerkbar.

Ungenügend vorbereitet.

Das Unternehmen Nobiles, das von der italienischen Presse plötzlich als völlig unzureichend vorbereitet bezeichnet wird, findet gegenwärtig in maßgebenden italienischen Kreisen scharfe Kritik. Die Presse gibt u. a. zu, daß die Rettung Nobiles und seiner Begleiter von den verschiedensten Glücksumständen abhängig ist und ihr Schicksal ebenso wie das der drei Männer, die auf eigene Faust ohne genügend Nahrungsmittel und Kenntnis der arktischen Verhältnisse sich nach Spitzbergen durchzuschlagen versuchen, zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebe.

Nach den letzten Funksprüchen Nobiles soll die Mannschaft zwar noch mit Lebensmitteln für mehrere Wochen versehen sein. Es fehlen aber Stiefel, weil die Lederstiefel verfault waren und mit der Hülle des zerstörten Luftschiffes fortgeflogen sind und die Mannschaften nur die leichten Schuhe retteten, die sie an Bord trugen. Außerdem haben zwei Gefährten Nobiles die Beine gebrochen und sind gänzlich hilflos.

Die Verseuchung der Jugend.

In der „Wohlfahrtspflege in der Rheinprovinz" lesen wir von Dr. med. Harmsen: „In einer mittelgroßen Stadt Norddeutschlands bemerkte die Mutter eines Gymnasiasten an ihrem Sohne Krankheitserscheinungen, die den Arzt zur Feststellung einer Geschlechtskrankheit führten. Der Ansteckungsherd lag in dem benachbarten Lyzeum der Stadt. Es wurde darauf eine umfassende gesundheitliche Untersuchung dieser Anstalt durchgesetzt, und es ergab sich dabei, daß zirka 70 Proz. aller Mädchen über 14 Jahre bereits Geschlechtsverkehr gehabt hatten und zirka 45 Prozent geschlechtskrank waren. Ohne diesen Fall verallgemeinern zu wollen, muß er doch als Symptom gewertet werden, und es kann nicht mehr an diesen Tatsachen vorbeigegangen werden. So stellt auch Prof. Dr. Max Flesch in Frankfurt-M. öffentlich fest, daß Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten bis zur Tertia hinab auch in unseren höheren Schulen verbreitet sind."

Der „eiserne Gustav" hat am Dienstag mittag Paris verlassen, um auf dem gleichen Wege, den er gekommen ist, nach Berlin zurückzukehren.

Vom Spiel in den Tod. In Berlinchen in der Neumark spielte die 3jährige Tochter des Zigarrenhändlers Vogler mit mehreren Freundinnen in der elterlichen Wohnung. Die Mädchen kochten auf einer mit Brennspiritus geheizten Puppenkochmaschine. Dabei fingen die Kleider der kleinen Vogler Feuer. Ihre Kameradinnen liefen schreiend davon. Die herbeieilenden Eltern fanden ihr Kind mit furchtbaren Brandwunden erblindet auf; es starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Der gefährliche Petroleumkocher. In Västeras in Schweden hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das ein größeres Wohnhaus, das aus Holz bestand, zerstört wurde. Ein Petroleumkochapparat war explodiert und hatte das Haus in Brand gesetzt. Eine 94jährige Bewohnerin verbrannte bei lebendigem Leibe. Eine ihrer Töchter sprang aus einem Fenster und brach das Genick; eine andere Tochter rettete sich im letzten Augenblick durch einen Sprung vom Balkon, wobei sie beide Beine brach. In einer anderen Wohnung wurde eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Mit der Geliebten in den Tod gegangen ist der 23jährige Matrose Bruno Vogt von der dritten Marineartillerieabteilung, die aus Swinemünde zu Schießübungen nach Döberitz kommandiert worden war. Man fand Vogt in der Nähe der Döberitzer Badeanstalt mit einem Schuß in der rechten Schläfe tot auf. In seiner Nähe lag mit einer schweren Schußverletzung im Hinterkopf die 16jährige Gertrud Werner aus Spandau. Vogt hatte seinen Truppenteil am 3. Juni verlassen. Seit diesem Tage war auch Gertrud Werner vom Hause fortgegangen. Die Gründe zur Tat sind noch nicht aufgeklärt. Das Mädchen hatte einer Freundin schriftlich mitgeteilt, daß sie mit ihrem Verlobten gemeinsam aus dem Leben scheiden werde.

Eine vollbeladene Schiffsbrücke zusammengebrochen. In Theben bei Preßburg brach in den Abendstunden unter dem Andrang von Fahrgästen, die sich an Bord eines Dampfers begeben wollten, die schon morsche Schiffsanlegebrücke zusammen. Etwa 30 Personen stürzten in die Donau. Unter den zahlreichen Passagieren des Dampfers entstand eine Panik, die Mannschaft konnte jedoch alle ins Wasser gefallenen Personen bergen. Fünf der Verunglückten erlitten schwere Verletzungen.

Ein Drama im Zoo. Im Zoologischen Garten in Agram spielte sich ein schwerer Unfall ab. Ein junger Mann wollte Umstehenden zeigen, wie gut er mit einer Löwin, die er täglich fütterte, befreundet sei. Die Löwin biß ihm bei dieser Gelegenheit die Hand ab. Der junge Mann fiel bewußtlos zu Boden.

Entschädigung für Leister. Das Eisenacher Schwurgericht, das dieser Tage den wegen Mordes verurteilten Maurer Leister im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen hat, beschloß dem Rehabilitierten eine Entschädigung für die gegen ihn ergangene Strafe zuzubilligen.

Wanderbühne der Gesellschaft für Volksbildung. Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin, hat als Leiter ihrer Wanderbühne (Märkische Wanderbühne), anstelle von Herrn Otto Glaeser, Herrn Egon Kleyersburg verpflichtet. Die Persönlichkeit des Herrn Kleyersburg, der aus seiner früheren Tätigkeit als Spielleiter unserer Wanderbühne noch in bester Erinnerung ist, bietet die Gewähr dafür, daß von dieser Bühne hochwertige künstlerische Leistungen erwartet werden dürfen. Herr Dr. Johannes Klaudius wird die Wanderbühnenarbeit der Gesellschaft mit seinem sachmännischen Rat weiterhin unterstützen.

Die Steigerung der Schweinepreise.

Für die Beurteilung der Lage in der Landwirtschaft ist es wichtig daß der Reichslandbund selbst in seiner letzten Wochenschrift vom 9. Juni eine außerordentlich starke Besserung der Vieh- und besonders Schweinepreise feststellen muß. Obwohl die Auftriebe bei starker Nachfrage noch zugenommen haben, trat eine wesentliche Preissteigerung für Schweine ein. Gegen Ende des Monats Mai lagen die Schweinepreise um 25 Proz. höher als einen Monat vorher. Die Preise stiegen in Hamburg von 58 auf 68 bzw. von 51 auf 70 Mark, in Köln von 56 auf 73 bzw. von 60 auf 75 Mark und in Frankfurt-Main von 56 auf 62 bzw. 53 auf 65 Mark. In Berlin betrug die Preissteigerung rund 15 Mark pro Zentner, was gegenüber April eine Erhöhung um 30 Proz. bedeutet.

Was die sozialdemokratische Presse während der ganzen Kampagne des Reichslandbundes und während der Verhandlungen über das landwirtschaftliche Notprogramm vorausgesagt hat, ist also weitgehend eingetroffen. Besonders die Schweinepreise sind ganz außergewöhnlich stark gestiegen, wodurch in der Lage der Landwirtschaft selbstverständlich auch eine sehr bedeutende Besserung für den einzelnen Betrieb eingetreten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0003

Dienstag mittag verschied plötzlich an den Folgen eines Unglücksfalles mein lieber guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Dachdeckermeister

Wilhelm Pieper

im Alter von 38 Jahren.

Halberstadt, den 13. Juni 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Pieper und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Nachruf

Am 12. Juni verstarb durch Unglücksfall im Beruf unser lieber Kollege, der Dachdeckermeister

Wilhelm Pieper

Die Innung betrauert den Verlust eines treuen Kollegen und sichert ihm ein ehrendes Gedenken über das Grab hinaus

Dachdecker-Zwangs-Innung
Halberstadt, Aschersleben, Oschersleben u. Quedlinburg
Der Vorstand

Die Kollegen werden gebeten, an der Beerdigung teilzunehmen

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen sage ich allen Freunden und Bekannten für das letzte Geleit und die reichlichen Kranzspenden meinen

herzlichen Dank.

Ganz besonderen Dank dem Herrn Pastor Königer für die trostreichen, zu Herzen gehenden Worte am Sarge und am Grabe.

Mein Herzensbedürfnis ist, allen denjenigen vielmals Dank zu sagen, die während der langen, schweren Krankheit meiner lieben Frau so sehr trost- und hilfreich treu zur Seite standen.

Crottorf, den 12. Juni 1928.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Der tiefgebeugte Gatte
Gottlieb Mosch.

Du bist von uns geschieden aus unserer Lebenszeit,
und warst stets unser Leitstern in Freud und Traurigkeit.
Dein Wirken und dein Streben soll uns in unserm Leben stets unvergeßlich sein.
In deinen großen Schmerzen war dir's noch bewust,
daß nur der liebe Gott, als dein Erlöser kommen muß.

Die bekannten, giftfreien

„Waldflora"

Kräuter-Pulver

sind bequem zu nehmen und in folgenden Nummern zu haben:

Bei Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung . . . . . Nr. 0
Zuckerkrankheit . . . . . Nr. 1
Nierenleiden . . . . . Nr. 4
Lungenleiden, Asthma . . . . . Nr. 5
Gallensteinen . . . . . Nr. 6
Magen- und Darmleiden . . . . . Nr. 8
Nerven- und Herzstörungen . . . . . Nr. 9
Stuhlstörungen . . . . . Nr. 10

Kur für 4 Wochen 3.— RM. Verkauf in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Verlangen Sie dort kostenlos aufklärende Schriften über „Waldflora".

Kleid verloren

nebst Geschäftsbuch und Quittung in der Straßenbahn-Linie Fischmarkt-Klnsberge, am Montag zwischen ½8 und 8 Uhr. Abzugeben Fundbüro oder Abtshof 20.

Drogenhandlung
Otto Henicke
Halberstadt
Bakenstr. 9 — Spezialgeschäft für Pflanzenschutz u. Düngung — Fernruf 2522
Holder Pflanzenspritzen
Sämtliche Präparate zur Schädlingsbekämpfung
Schachts Obstbaumkarbolineum.
Hornstoff und andere Gartendünger.

Teppiche

Ohne Anzahlung!
Läufer, Tisch- und Diwan-Decken
in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.,
Abt. Teppiche
Berlin W. 62, Maassenstr. 36
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte!
Diskretion zugesichert.

Matratzen
Stahldraht- v. 12.- M.
Auflagen v. 13.- M.
Jedes Maß wird angef.
Reformunterbetten von 18.— M.
Federbetten m. 7 Pfd. Federn **27.** M.
Bequeme Teilzahlung
10% Kassen-Rabatt
Fabriklager:
Gust. Behrens
Hohewegs 47.
Fernruf 1229.

Husten-Balsam-Magata
ein vorzügliches Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten etc. Zu haben:
Rats-Apotheke.

DRAHT-Kinderbettstellen

liefert billigst
Fritz Krippner
Drahtwarenfabrik,
Halberstadt,
Roonstraße 11

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Suche einige
Damen und Herren
für gut lohnende Reisetätigkeit an Private.
Alle Tage Geld. Offert. sind zu richten u. E. 229 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ist eingetroffen.
Hartmann,
Wehrstedt. Telef. 1825.

Tomatenpflanzen
à 10 Pfg. abzugeben nachm. ab 3 Uhr
Spiegelsbergenweg
2. Garten hinter Tiefg.

Richters Handwagen und Kinderfahrzeuge
sind die besten und billigsten. Stiele, alle Sorten Ersatzräder, Gartengeräte. Viehgasse 1.

Bauschule Rastede i. O.
von C. Robbe, Progr. frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Wo ist der größte Konzertgarten
Wo ist der größte Spielplatz
Wo ist der ruhigste Garten
Wo gibt es la Kaffee
Wo gibt es Pilsener Biere
Wo ist ständig Radio-Konzert ohne Aufschlag

? im **Schützenwall**

Lieferung ab Werk oder zur Lagerstelle

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Lieferung in Säcken od. lose in jeder Menge

bestens bewährt für
Zentralheizungen, Gewerbe, Jndustrie und Zimmeröfen
— in 4 Körnungen —

Wir empfehlen, den Koksbedarf jetzt einzudecken, da in den Wintermonaten die Lieferungsmöglichkeit beschränkt sein könnte

Städt. Gaswerk

Fernruf Nr. 2061 u. 2062

---

ist als Haustrunk zu Mittag und Abend appetitanregend und Stoffwechsel fördernd.

P. O. H.-Eisa

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch **Arthur Sturm, Generalvertrieb, Harsleberstraße 6, Fernruf 2449,** sowie durch sämtliche Bierhandlungen und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem **gesetzlich geschützten Wappen-Etikett,** um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Unser Farbenstern zeigt Ihnen den Weg zu unserer Verkaufsstelle

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist, Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

---

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert Halberstädter Tageblatt

---

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr
rohes Schweine- und Rindfleisch.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der **diesjährigen Kirschenernte** und zwar der Süß- und Sauerkirschen auf der Westerhäuser-Chaussee und der Sauerkirschen auf dem Dittfurterweg findet am

Montag, den 18. d. Mts., um 17 Uhr

im Rathause in Harsleben statt. Die Hälfte der Pachtsumme ist im Termin zu erlegen. Bedingungen im Termin.

Harsleben, den 13. Juni 1928.

Der Gemeindevorsteher.
Erfurth.

Verreist bis 12. Juli
Dr. Otten.

Vertreter: Dr. Kluge, Dr. Drolshagen, Dr. Eggert

Frauenverband der Provinz Sachsen

Hauptversammlung in Halberstadt
am 16. und 17. Juni 1928
Vortragssaal Harmonie, Spiegelstraße
(Endstation der Straßenbahnlinie 2)

★

Sonnabend, 16. Juni, nachmittags 3 Uhr:
Neue Typen im Mädchenschulwesen. Vorträge
1. Die Werkoberschule und ihre Berechtigungen
Ref.: Frau Oberstud.-Direktor. Dr. Meyer-Kulenkampff, Halle a. S.
2. Die neue Form des Oberlyceums.
Referentin: Frau Studienrätin Dr. Fricke, Bernburg.
Aussprache.
abends 8 Uhr: Vortrag: Die Provinz Sachsen.
Referent: Landesrat Dr. Berger, Merseburg.

Sonntag, 17. Juni, morgens 9½ Uhr:
Geschäftlicher Teil: a) Jahres- und Kassenbericht
b) Wahlen
c) Berichte angeschlossener Vereine, bis jetzt gemeldet
1. Altersheim Neuhaldensleben
2. Alkoholfreie Ausschankstellen in behördlichen Räumen.
12½ Uhr: Eröffnung und Besichtigung der Ausstellung von Graphiken der Gesellschaft für Volksbildung.
Einleitender Vortrag: Herr Wilmers, Berlin.
nachmittags 1½ Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der Harmonie.
3 Uhr: Besichtigung des Domes u. der Liebfrauenkirche unter Führung von Herrn Stadtbaurat Sinning, Halberstadt.
4 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern: Rathäuser und Bürgerbauten in unserer Provinz.
Referentin: Fräulein Grete Brandt, Magdeburg, Assistentin am Kaiser-Friedrich-Museum.

Die gesamte Tagung, sowie alle Vorträge sind **öffentlich.** Damen u. Herren herzlich willkommen.
Karten für die ganze Tagung 1.50 Mark, Einzeltag 1.00 Mark. Karten für Schülerinnen im Vorverkauf für die ganze Tagung 1.00 Mk., Einzeltag 0.50 Mk.
Gemeinsames Mittagessen 1.50 Mark.

Deutsche Demokratische Partei.
Freitag, den 15. Juni 1928, abends 8½ Uhr im Saale der **„Harmonie"**

Geselliger Abend

mit Musik- und Liedervorträgen, Rezitation und einem Vortrage
des Landtagsabgeordneten **Oberstudiendirektor Dr. Bohner.**
Gäste sind willkommen. Gäste sind willkommen.

Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschl. Brief
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 298, Christofstraße 28.

Unzucht! Unzucht! Herr Staatsanwalt!

Gesammelte Urteile zahlreicher Aerzte, Pädagogen, Schriftsteller pp. über die Beschlagnahme der Bücher: „Geschlecht und Liebe" und „Bringt uns wirklich der Klapperstorch?" Herausgegeben von dem bekannten und verdienstvollen **Leiter der Berliner Sexualberatungsstelle und Sachverständigen im Krantz-Prozeß Dr. med. Max Hodann**
140 Seiten stark, reich illustriert, nur 1 Mark

Die Sexualnot der Erwachsenen.
Herausgegeben von Dr. Max Hodann.
Preis nur 1 Mark.

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 137. Donnerstag, 14. Juni 1928. 3. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 13. Juni.

Bezirksjohannisfest der Buchdrucker.

Der Bezirk Halberstadt vom Verband der Deutschen Buchdrucker feierte am vergangenen Sonntag ein Bezirksjohannisfest. Der hiesige Ortsverein hatte keine Kosten und Mühen gescheut, um den auswärtigen und hiesigen Gästen etwas Besonderes zu bieten. Der Empfang am Bahnhofe fand unter strömenden Regen statt, der aber nicht imstande war, die Feststimmung zu dämpfen. Unter flotten Marschliedern der Halberstädter Kollegensänger zog man zum Gewerkschaftshaus. Hier fand eine Bezirksversammlung statt, dessen Hauptinhalt ein Vortrag des Bezirksleiters Kollegen Bahn, Halberstadt, bildete. An dieser Versammlung nahmen auch Damen teil, die ebenfalls mit großem Interesse den Ausführungen des Redners folgte. Nach kurzer Diskussion und einigen Ausführungen über die tarifliche und organisatorische Lage in den einzelnen Druckorten wurde die Versammlung geschlossen. Nach Einnahme des Mittagessens versammelten sich die Kollegen mit ihren Damen im Garten des Gewerkschaftshauses, und um 1 Uhr ging es mit Musik durch einige Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Es war ein imposanter Zug und die überaus starke Teilnahme bewies wieder einmal, daß der alte Buchdruckerkorpsgeist noch nicht ausgestorben ist. Auf dem Festplatz entwickelte sich bald reges Leben. Die Kapelle Ostermeyer ließ ihre Weisen ertönen, während der Arbeitergesangverein „Liederbund" und unsere Kollegengesangvereine aus Halberstadt und Osterwieck durch Gesangsvorträge für Abwechselung sorgten. Ganz reizend waren die Kinderbelustigungen. Es war ein farbenfrohes Bild, die Kinder in ihren hellen und farbigen Kleidchen bei ihren Spielen auf der herrlich grünen Wiese beobachten zu können. Helle Freude leuchtete aus den Augen der Kleinen, als ihnen kleine Geschenke als Preis für ihre Bemühungen überreicht wurden. Alt und Jung gab sich dem Frohsinn hin und vergnügten sich aufs beste. Daran konnte auch der Wettergott, der manchmal recht bös auf das lustige Völkchen herabschaute, nichts ändern. Einige tanzlustige Damen konnten der Verlockung nicht widerstehen und drehten sich auf grüner Wiese flott im Kreise. Es war ein wohlgelungenes Fest, daß die Buchdrucker arrangiert hatten, und alle Teilnehmer bedauerten, daß es so früh zu Ende ging. Die auswärtigen Kollegen und Damen zogen noch einmal zum Gewerkschaftshaus. Dann ging es nach kurzer Rast und Abschiedstrunk nach dem Bahnhof. Mit dem Rufe auf Wiedersehen im nächsten Jahre schieden die Gäste vollauf befriedigt von den schönen Stunden in der bunten Stadt am Harz. Allen denen aber, die sich um das Fest besonders verdient gemacht haben, insonderheit den Sangesbrüdern, sei von dieser Stelle aus herzlich gedankt.

Mitteldeutsche Angestelltentagung.

Der Zentralverband der Angestellten, die freigewerkschaftliche Berufsorganisation der Angestellten in Industrie, Handel und Büro, hielt in Thale seinen 8. Gautag ab, der von den Ortsgruppen, die sich über die Provinz Sachsen mit Ausnahme des Bezirks Erfurt und dem Freistaat Anhalt sowie den Harz verteilen, stark beschickt war. Außer den Beamten der Organisation und der ehrenamtlichen Gauleitung nahmen 61 Delegierte und 27 Gastdelegierte an der Tagung teil. Neben Vertretern der befreundeten Organisationen hatten der Magistrat Thale, die Landkreise Halberstadt und Quedlinburg, sowie der Verband der Krankenkassen, Vertreter entsandt, die den Gautag begrüßten. Stadtrat Gerlach, der den Gautag namens des Magistrats der Stadt Thale begrüßte, hob hervor, daß Thale nicht nur ein Kurort sei, sondern infolge seiner gewaltigen Industrie größte wirtschaftliche Bedeutung habe. Landrat Runge überbrachte die Grüße seiner Behörde. Vom Verbandsvorstand war Haußherr-Berlin anwesend, der in seiner Begrüßungsansprache betonte, daß an der erheblichen Steigerung der Mitgliederzahl im letzten Vierteljahr der Gau Mitteldeutschland stark beteiligt sei.

In seinem Geschäftsbericht konnte der Gauleiter Kühler die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die Stabilisierung der Mitgliederbewegung weiter rüstig vorwärtsgeschritten sei. An Hand der vorgelegten Zahlen konnte festgestellt werden, daß die buchmäßige Mitgliederzahl, aber besonders die zahlenmäßige, ganz erheblich im Geschäftsjahr gestiegen sei. Wenn einzelne Orte dabei nicht beteiligt seien, so liege das an der Unzuverlässigkeit des Funktionärkörpers. Bezeichnend sei, daß dort, **wo extreme Elemente die Führung hätten, von praktischer Verbandsarbeit u. Fortentwicklung der Mitgliederbewegung nichts zu spüren sei.** Die Gauleitung würde die Ortsgruppen in der Werbearbeit unterstützen. Dort wo es notwendig sei und wo sich die Vorwärtsentwicklung besonders bemerkbar mache, sollen Büros errichtet werden. Der Augenblick für die Werbung sei günstig, die Zeiten, wo die Angestellten zwangsweise der freigewerkschaftlichen Organisation ferngehalten und in den Stahlhelm gepreßt wurden, seien vorbei; die Angestellten haben längst erkannt, daß es nichts genutzt hat. Jede Ortsgruppe müsse eine Jugendgruppe haben, das sei für die Fortentwicklung der Organisation notwendig. Kinder von Arbeiterelternd dürfen nicht länger im DHV. und GdA. sein, um die Gewerkschaftsarbeit der Väter zu bekämpfen.

Eine Aussprache über den Geschäftsbericht wurde nicht gewünscht. Der Gautag brachte zum Ausdruck, daß alle gewillt seien, ihre ganze Kraft zur Erreichung des gesetzten Zieles in die Wagschale zu werfen.

Die Neuwahl der Gauleitung ergab: Deutloff-Magdeburg, Frant-Dessau, Pollnow-Halle und Papendieck-Halberstadt. Den beiden ausscheidenden Kollegen Gutmann und Sachse wurde der Dank für die bisherige Tätigkeit ausgesprochen; beide sind ausgeschieden, weil sie jetzt ein anderes Tätigkeitsgebiet haben. Die von den Gausachgruppenkonferenzen gewählten Leitungen wurden bis auf einige Ergänzungen bestätigt.

Im Vordergrund des Gautags stand am Sonntagvormittag ein großzügig angelegtes Referat von Haußherr-Berlin über „Unser sozialpolitisches Programm". Nach einer allgemeinen Schilderung der sich vollzogenen Umwälzungen seit dem Kriege, die unzweifelhaft erkennen lassen, daß immer mehr von dem Grundsatz des freien Spiels der Kräfte abgegangen und daß die ganze Wirtschaft immer mehr zu einer Volkssache würde, wies der Referent darauf hin, daß die Arbeitnehmer das größte Interesse an der **Durchführung der Wirtschaftsdemokratie und der Demokratisierung der Verwaltung** hätten.

Haußherr ging dann auf die einzelnen Punkte des sozialpolitischen Programms ein und mußte gleichfalls zu dem Ergebnis kommen, daß die **endgültige Durchführung abhängig von der Stärke der Organisationen sei.** In dieser Beziehung sei von den Arbeitgebern zu lernen. Der Zusammenschluß aller Arbeitnehmer in den wirtschaftlichen Organisationen sei die Voraussetzung für den Erfolg. Auch die den freien Gewerkschaften nahestehenden politischen Parteien brauchen diese Stütze. In der Aussprache wurde von den Delegierten noch ganz beachtenswerte Vorschläge gemacht; besonders wurde die endgültige Schaffung des Achtstundentages und die Anerkennung der Angestelltentätigkeit in den republikanischen Behörden gefordert.

Angenommen wurde noch ein Antrag, der den Hauptvorstand ersucht, die heutigen Bestimmungen über die Pensionskasse nach gegenseitiger Verständigung mit den anderen Gewerkschaften nochmals einer Nachprüfung zu unterziehen, damit vorhandene Härten ausgeglichen werden. Für den nächsten Gautag wurde Eisleben bestimmt.

Der Gautag, der in bewunderswerter Einmütigkeit verlief, wird bestimmt dazu beitragen, daß die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung weiter rüstig vorwärtsschreitet, die Anzeichen dafür sind bestimmt vorhanden. Nach einem Hoch auf den Zentralverband der Angestellten ging der Gautag auseinander.

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Halberstadt in Salzwedel

Die Industrie- und Handelskammer Halberstadt veranstaltete anläßlich der Gewerbeausstellung in Salzwedel einer Einladung des Magistrats und der Ausstellungsleitung folgend dort am 8. Juni 1928 eine Vollversammlung. An den Verhandlungen nahmen außer dem ersten Bürgermeister und sonstigen Vertretern der Stadt namentlich auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Geheimrat Dr. Waentig und als Vertreter des Regierungspräsidenten Regierungsrat Freiherr v. Dobeneck teil. Ferner waren zahlreiche Mitglieder der kaufmännischen Vereine im Kreise Salzwedel als Gäste erschienen. Handelskammer-Präsident Kaempfert dankte in seinen einleitenden Worten zunächst für die Einladung der Stadt, der mit großer Freude Folge geleistet worden sei. Der Kreis Salzwedel zusammen mit dem Kreise Osterburg gehöre erst seit 1920 zur Kammer; er hoffe aber, daß die beiden Kreise in der Halberstädter Industrie- und Handelskammer die Wahrung ihrer Wirtschaftsinteressen gefunden hätten, die sie von ihrer amtlichen Berufsvertretung erwarten könnten. Sodann begrüßte er die Ehrengäste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Veranstaltung das Band zwischen dem südlichen Teil des Kammerbezirks und der Altmark noch fester knüpfen möge.

In seinen weiteren Ausführungen berührte der Präsident von den Gegenwartsfragen vor allem die Erhöhung der Eisenbahntarife und ihre einschneidende Wirkung auf das gesamte Wirtschaftsleben, sowie die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses, wobei er insbesondere die Maßnahmen und Einrichtungen hervorhob, die von der Kammer für die Lehrlingsauslese im Kaufmannsberufe getroffen worden sind. Seine Rede gipfelte schließlich in dem Gedanken, daß Industrie, Handel und Landwirtschaft eng zusammenarbeiten müßten, weil nur so die gemeinsame wirtschaftliche Not überwunden werden könne.

Nach einem Dank des ersten Bürgermeisters Rädiger-Salzwedel berichtete der Syndikus der Kammer, Dr. Faehre, im Rahmen einiger sonstiger geschäftlicher Mitteilungen namentlich über die am Tage zuvor in einer Sitzung des Einzelhandelsausschusses in Gardelegen gefaßten Beschlüsse, die sich mit einigen Abänderungen der Ausverkaufsbestimmungen, einer Verschärfung des Wanderlagersteuergesetzes und einem Plane zur sächsischen Ausbildung der Verkaufskräfte im Einzelhandel befaßten. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden von der Vollversammlung einstimmig genehmigt.

Sodann hielt der Vizepräsident der Kammer, Kommerzienrat Kurt Klamroth-Halberstadt, über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Industrie, Handel und Landwirtschaft etwa folgenden Vortrag:

Wenn wir die deutsche Handelsbilanz ansehen, so erkennen wir unschwer, daß wir ihre Gesundung nur durch eine starke Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion herbeiführen können, um damit neben einer Steigerung der industriellen Ausfuhr nach Möglichkeit die Landwirtschaftliche Einfuhr zu senken. An der Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung haben namentlich die Saatzuchtwirtschaften und die Industrie der chemischen Düngemittel schon seit Jahren einen erheblichen Anteil. Ebenso haben an dem Aufschwung der Landwirtschaft die Maschinen-Industrie durch Lieferung geeigneter Maschinen zur Bodenbearbeitung und die Nahrungsmittel-Industrie als Absatzgebiet für die Erzeugnisse der Landwirtschaft wesentlich mitgewirkt. Diese Wirtschaftszweige sind auch im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Halberstadt durch ansehnliche, teils weltbekannte Unternehmen vertreten.

Dem ständigen Aufstieg der Erntezifffern bis zum Jahre 1913 folgte aber mit dem Kriege ein jäher Absturz. Danach stiegen die Ziffern nur langsam wieder und noch immer zeigten die Ergebnisse von 1927 gegen das Jahr 1913 einen beachtlichen Minderertrag. Betrachtet man diese Tatsache und die höheren Ausgaben für Löhne und Steuern, die Zinslasten und die sonstigen Erhöhungen der Betriebskosten, so wird die Notlage der Landwirtschaft (!) jedem klar, selbst wenn er ihr beruflich fernsteht. Bei der wirtschaftlichen Struktur im Bezirke der Industrie- und Han-

Peter Voß, der Millionendieb.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

Copyright 1927 by E. G. Seeliger. Walchensee (Oberbayern).

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Komm nur mit, du Millionendieb!" rief der eine Polizist in Zivil und schob den Gepackten mit Hilfe seines Kollegen ins nächste Auto. „Wir werden dir schon die Millionen abknöpfen!"

„Ich höre immer Millionen?" versetzte Peter Voß achselzuckend. „Offenbar gibt es hier in Moskau Millionen Dummköpfe."

Dann verschwanden sie mit ihm und mit Vollgas um die Ecke.

„Mrs. Voß!" sprach Dodd und lüftete vor Polly sehr höflich den Hut. „Haben sie die Güte, mir zu folgen!"

„So halten sie den Vertrag?" zischte sie ihn an.

„Sie haben ihn gebrochen, nicht ich!" erwiderte er. „Sie haben gegen mich gearbeitet, anstatt mir behilflich zu sein. Ich bedaure, daß ich den Vertrag nicht wieder erneuern kann, denn ich habe endlich mein Ziel erreicht."

„Sie haben ihn noch nicht! Dieser Mann ist garnicht der Millionendieb. Ich werde dafür sorgen, daß er wieder in Freiheit gesetzt wird."

„Sie können es ja versuchen", murmelte er betroffen, biß sich auf die Lippen, winkte einen Wagen heran, half ihr beim Einsteigen und fuhr mit ihr zum Polizeipräsidium.

Hier hatte man bereits Peter Voß alias Iwan Basarow in Kreuzverhör genommen.

Aber er schlug alle Angriffe ab und tappte in keine Falle.

Darauf erschien Polly und bestritt auf Befragen ganz entschieden die Identität dieses Studenten Iwan Basarow mit ihrem Manne Peter Voß.

„Das ist Peter Voß!" rief Dodd energisch. „Ich werde Beweise bringen. Der Paß ist gefälscht."

„Mein Paß ist echt!" behauptete Peter Voß auf Grund seines absolut guten Gewissens. „Diese Dame ist mir genau so unbekannt wie ich es ihr bin. Ich bin in Amerika gewesen, um Geld für Rußland zu besorgen. Leider ist es mir nicht gelungen, zwei Millionen Dollar zu stehlen. Ich hätte sie sonst längst der Sowjet-Union zur Verfügung gestellt. Ich verlange meine sofortige Freilassung!"

Daraufhin wurde das Protokoll geschlossen und der Verhaftete zunächst einmal festgehalten. Als er ins Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde, blickte ihm Polly so teilnahmslos nach als sei er wirklich niemand anderes als der Student Iwan Basarow.

Dodd hatte längst eingesehen, daß er am leichtesten ans Ziel kam, wenn es ihm gelang, Polly umzustimmen.

Allein sie wollte sich auf nichts einlassen, sondern vielmehr einen Eilbrief an den Onkel und bat um schleunige Hilfe.

Peter Voß aber saß wieder einmal in einer sicheren Zelle.

Der Paß wurde indessen sehr genau geprüft, und es stellte sich dabei heraus, daß der Student Iwan Basarow vor fünf Jahren wegen sowjetfeindlicher Umtriebe zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, und daß er, nachdem er zwei Jahre seiner Strafzeit in Dui auf Sachalin abgebüßt hatte, über die japanische Grenze entwichen war.

„Bestreitest du diese Tatsachen?" herrschte ihn der Untersuchungsrichter der politischen Polizei an.

„Was würde mir das helfen?" versetzte Peter Voß kühl. „Schicken sie mich nur wieder nach Dui zurück. Alles übrige wird sich finden. Es lebe Rußland!"

Schon am nächsten Mittag wurde er als Sträfling Iwan Basarow nach Sibirien abgeschoben.

Kurz darauf erschien Bobby Dodd um sich nach dem Häftling zu erkundigen.

„Nach Sibirien?" stotterte er. „Meinen Millionendieb nach Sibirien?"

„Es fehlt der Identitätsbeweis!" versetzte der Beamte achselzuckend.

Dodd eilte zu Polly zurück. Die noch beim Frühstück saß.

„Sie schicken ihn nach Sachalin!" rief er atemlos. „Der Mann, für den er sich ausgibt, ist ein entflohener Sträfling."

Polly legte das Messer hin und schaute ihn wortlos an. Sie glaubte ihm einfach nicht. Sie nahm vielmehr an, daß er diese Nachricht nur erfunden hätte, um sie irre zu führen und zum Widerruf zu bewegen.

„Was ist Sachalin?" forschte sie ganz ruhig.

„Eine lange Insel im Nordpazifik."

„Was gedenken sie zu tun?" fragte sie weiter, nahm das Messer wieder auf und bestrich sich das Brötchen mit Honig.

„Ich werde ihnk sofort nachreisen! Und sie werden mich begleiten, Mrs. Voß. Sie müssen seine Identität nachweisen. Sie müssen ihn befreien."

„Damit sie ihn verhaften können?" lächelte sie. „Sie scherzen, Mr. Dodd!"

„Ich scherze nicht, Mrs. Voß! Ich schwöre es ihnen! Er ist seit gestern nach Sachalin unterwegs. Das ist eine unumstößliche Tatsache! Es hat sich in Rußland nichts geändert, wenigstens nicht in den Städten. Es wird auch hier nur mit Wasser gekocht. In spätestens zehn Jahren ist hier wieder der alte zaristische Schlendrian, nur rot angestrichen. Und das ganze nennt man Revolution."

Jetzt merkte sie endlich, daß die Nachricht nicht erfunden war, und vor Schreck blieb ihr der Bissen im Halse stecken. Ein Zittern überfiel sie. Sie bekam einen kleinen Erstickungsanfall. Schnell flößte er ihr einen Schluck Milch ein. Und es gelang ihr, den Bissen zu bezwingen.

„Er läßt sich also nach Sachalin transportieren", flüsterte sie erregt „um nicht in ihre Hände zu fallen. Das ist eine Sensation erster Ordnung. Er fürchtet sich vor nichts. Und da sollte ich mich fürchten. Ich werde ihm nachreisen, Mr. Dodd, und ich erlaube ihnen, sich mir anzuschließen. Ich erneune sie zu meinem Reisemarschall, aber nur unter der Bedingung, daß wir den alten Vertrag erneuern."

Damit reichte sie ihm die Fingerspitzen, und er drückte seine bebenden Lippen darauf.

Am nächsten Abend fuhren sie miteinander zum Ostbahnhof.

Frühling auf Sachalin.

Der Schnee begann schon zu schmelzen, als Polly und Dodd in Dui eintrafen. Von hier aus telegraphierte er wieder einmal an die Firma Stockes u. Parker nach St. Louis, wo bereits der Flieder blühte.

Er hat ihn noch immer nicht ermittelt! schmunzelte Jim Stockes mit einem Blick auf die endlich zum Stillstand neigenden Kupferkurse und kabelte sofort nach Wladiwostok zurück: Kosten Nebensache. Rechne mit Bestimmtheit darauf, daß sie ihn endlich packen.

Darauf ging er in den Klub und zeigte seinen drei Pokerpartnern diesen Schriftwechsel.

„Er kriegt ihn ganz sicher!" lachte Dick Patton.

„Abwarten!" widersprach ihm Peacoak.

„Er kriegt ihn nicht", rief Spiatts.

„Wetten!" schlug Dick Patton vor. „Um die Kosten!"

Alle die beiden andern lehnten ab.

„Ich halte mit Patton!" seufzte Jim Stockes und mischte die Karten. „Was bleibt mir anderes übrig? Wenn ich nur erst meine Doppelmillion wieder hätte!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0005

delskammer Halberstadt muß sich der größte Teil von Handel und Gewerbe auf das Hinterland der Städte, d. h. also auf die Landwirtschaft stützen. So werden nicht nur die Industriezweige, die eng mit der Landwirtschaft verbunden sind, nicht nur der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen mit von der Not der Landwirtschaft betroffen, sondern auch der Einzelhandel aller Branchen, der auf die Landwirte als Käufer angewiesen ist.

Trotz dieser vielfachen und wechselseitigen Beziehungen ist aber oft ein bedauerlicher Gegensatz zwischen Industrie und Handel und der Landwirtschaft zutage getreten. Der Landwirt hat den Absatz seiner Erzeugnisse und den Einkauf seiner Bedarfsstoffe durch landwirtschaftliche Genossenschaften selbst in die Hand nehmen wollen, womit er dem Handel eine gewisse Konkurrenz bereitet. Der Handel findet sich zwar mit dieser Konkurrenz wie mit jeder anderen ab; er verlangt aber, daß den Genossenschaften vom Staate keinerlei Unterstützung aus Steuermitteln gewährt wird, die teilweise der Handel selbst aufgebracht hat. Die Absatz-Organisation der landwirtschaftl. Erzeugnisse zeigt immer noch schwere Mängel. Aber durch die Zusammenarbeit der Berufsgruppen wird auch hier viel zu bessern sein. Der Handel muß nicht ohne weiteres Auslandsware einführen, wenn er die Ware in der vom Käufer verlangten Beschaffenheit nicht vom deutschen Landwirt beziehen kann, sondern er muß den Erzeuger auf die vom Verbraucher gewünschten Eigenschaften hinweisen, und der Landwirt muß mehr als bisher danach trachten, diese Wünsche zu erfüllen. Danach muß alles versucht werden, um die Produktion der Landwirtschaft zu erhöhen, wozu die oben schon genannten Industrien ihr Möglichstes tun werden.

Zu solcher Zusammenarbeit ist aber notwendig, daß die verschiedenen Wirtschaftsgruppen nicht die Gegensätze in ihren Auffassungen betonen, sondern die gemeinsamen Interessen am Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft erkennen. Ein erfreuliches Beispiel solchen Zusammenarbeitens ist namentlich der Wirtschaftsverband Mitteldeutschland e. V. in Halle-Saale, wo die amtlichen Berufsvertretungen sowohl wie die freien Fachvereinigungen von Industrie, Handel und Landwirtschaft in wirtschaftlichen Fragen vom rein sachlichen Standpunkte aus gemeinsam arbeiten; zum Einflußgebiet dieses Verbandes gehöre nach Ansicht der maßgeblichen Stellen auch die Altmark. Die Tagung der Industrie- und Handelskammer Halberstadt in dem vorwiegend landwirtschaftlichen Teil ihres Bezirkes, der Altmark, möge ebenfalls diesen Gedanken fördern.

An die Kammersitzung schloß sich ein Festessen mit dem städt. Körperschaften und den kaufmännischen Vereinen des Kreises an, bei dem auch noch der Herr Oberpräsident der Provinz das Wort ergriff. Danach wohnten die Mitglieder der Kammer einer Aufführung der Heimatspiele im Burggarten bei und besichtigten zum Schluß eingehend die Gewerbeausstellung die nicht zuletzt unter der Führung des Kammermitgliedes Bankier Meyer-Brüggemann-Salzwedel eine Ausgestaltung erfahren hat, die bei allen Besuchern nur die höchste Achtung vor den Leistungen des heimischen Gewerbes auslösen kann.

Ein Brief an die Wernigeröder Marktfestspiele.

Liebe Festspiele!

Ich besuchte am gewesenen Sonnabend euren „Egmont". Goethe hat ihn wohl geschrieben. Und da habt ihr mich ein bischen geärgert. Das muß ich euch schon sagen. Ihr baut so'n schönes Podium auf, zieht einen Strick, durch die Feuerwehr, festgehalten, und fangt an. Draußen aber, außerhalb des Stückes, summt und summt eine Menschenmenge, die garnicht bedenkt, daß innerhalb des Strickes Zuschauer sitzen, um sich feierlich zu erquicken. Dies müßt ihr ändern. Das hat mich geärgert. — Und weiter hat mich geärgert, daß ihr, hauptsächlich wenn die Vorführung, so darf ich wohl sagen, beginnt, alle so stille sprecht. Ich meine, man will für sein Geld alles hören. Man kommt gerne, läßt sich naß regnen (wie letzten Sonnabend: meine Hose hat gebackt!) da will man auch alles verstehen. Einzelne von euch, sprechen schön laut, so wie sich das für ein Marktfestspiel gehört, aber einige denken, sie sprechen im Saale. Das geht doch nicht. So müßt ihr alle sprechen, wie der Schneider Jetter und Egmont, und die Tochter Karls des Fünften, die sprechen deutlich. Auch das Klärchen gefiel mir.

Nehmt mir also meinen Brief nicht übel, denn was ihr da angerichtet habt mit den Marktfestspielen, daß ist gut. Ich werde euch jedenfalls immer besuchen. Aber: Ihr müßt schön laut und deutlich sprechen. Gebt bitte auch den Musikern ein Dach, denn die Instrumente werden leicht naß. Womit ich verbleibe als euer

Karl Müller-H., Klasse 5.

— **Die Gymnasialfeuerwehr** hatte am Dienstag nachmittag um 3 Uhr auf dem Gymnasium-Schulhofe eine Uebung, wobei wieder einmal der Fortschritt der Technik auf diesem Gebiete sich eklatant zeigte. Jetzt, da wir im Besitz der Motorspritze sind, zeigte sich bei dieser Uebung die vorsintflutliche Handhabung der Handpumpen um so deutlicher. Nicht nur in Bezug auf die Schnelligkeit, mit der die Motorspritze an die Brandstelle herankommt, sondern auch bei der Heranschaffung des Wassers an den Brandherd selbst.

— **Die Nesseltal-Badeanstalt** ist bekanntlich durch die Stadt mit ziemlich erheblichen Kosten vollständig umgebaut. Eine offizielle Einweihung seitens der Stadt hat nicht stattgefunden. Die Arbeiterschwimmer werden daher am kommenden Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, ihrerseits die Badeanstalt weihen und ein Bezirksschwimmfest dortselbst veranstalten. Schwimmer aus Halberstadt, Quedlinburg, Oschersleben, Osterwieck usw. werden interessante Wettkämpfe austragen. Da das ganze Bassin auf 50 m verlängert und auch tiefer gemacht ist, außerdem eine neue sportgerechte Sprunganlage gebaut ist, können die Kämpfe einwandfrei durchgeführt werden. Die Ufer sind teilweise terrassenförmig ausgebaut. Auf der oberen Terrasse werden Tanz- und Singspiele sowie gymnastische Uebungen der Sportler und Sportlerinnen vorgeführt. Für jeden, der dieses Schmuckkästchen von Badeanstalt noch nicht gesehen hat, bietet sich daher am Sonntag die Gelegenheit, es gleich im richtigen sportlichen Betrieb zu bewundern, drum muß es am Sonntag heißen: Auf, zum Nesseltal!

— **Arbeiter-Sportkartell.** Am Donnerstag, den 14. d. Mts., 20 Uhr, wichtige Sitzung im Monopol (vorn). Alle Delegierten und sämtliche Vereins-Funktionäre müssen unbedingt erscheinen.

— **Inflationsgewinnler?** Zu der Notiz in Nr. 131 (Beilage) schreibt uns das Bankhaus Schoof, Wilkens u. Co. u. a.: Unsere Firma wurde erst am 27. Januar 1926 begründet. Unsere Inhaber hatten und versteuerten vor der Inflation ein weit höheres Vermögen, als sie jetzt noch besitzen. Bei der kritisierten „neuen Fassade" handelt es sich nur um die Ersetzung der in Fachwerk vorhandenen und völlig veralteten kleinen Fenster durch zeitentsprechende größere Scheiben, wie solche bei Bankhäusern heutzutage allgemein üblich sind; hierdurch werden nicht nur hellere Arbeitsräume für das Personal, sondern auch Arbeitsgelegenheiten für die Bauhandwerker geschaffen. Wenn den Sparkassen gesetzlich eine Aufwertungspflicht auferlegt worden ist, so geschah dies lediglich mit Rücksicht darauf, daß diese Institute statutarisch gehalten waren, einen Teil der Einlagen ihrer Sparer in sicheren Hypotheken anzulegen, die sie jetzt durch die Gesetzgebung durchweg mit 25 Prozent aufgewertet bekommen. Anders liegt der Fall bei den Banken; ihnen ist jede Aufwertung gesetzlich versagt. Sie würden auch ihren Einlegern gern aufwerten, wenn es ihnen gestattet und technisch durchführbar sein würde, die von ihnen ausgeliehenen Gelder aufgewertet hereinzubekommen.

— **Ein Sadist.** Seit einiger Zeit werden in den verschiedensten Stadtteilen Klagen geführt, daß eine männliche Person weibliche Bekleidungsstücke, die diese sich durch offene Fenster oder von der Wäscheleine angeeignet hat, beschmutzt wieder an diese Stellen zurückgelegt hat. Den eifrigen Bemühungen der hiesigen Polizei mit Unterstützung eines Bürgers ist es jetzt nach einigen Mißgriffen gelungen, den anscheinend krankhaft veranlagten Täter festzunehmen und in sicheres Gewahrsam zu bringen. Die vorgenommenen Gegenüberstellungen ergaben zweifelsfrei den Missetäter, der im Polizeigewahrsam dadurch sich unkenntlich zu machen versuchte, daß er den Härtegrad und -unterschied zwischen dem dort aufgestellten Ofen und seinem Schädel ausprobierte. Das Experiment fiel sehr zu Ungunsten des Mannes aus.

— **Flugtag am Sonntag.** Am Sonntag findet auf dem Städt. Flugplatz ein Flugtag statt, den die Kunstflieger-Staffel „Lloyd"-Halle mit drei Maschinen ausführt. Die von dem bekannten Kunstflieger Fieseler benutzte Raab-Katzenstein-Schwalbe und eine Dietrich, Typ D. P. 2 A., werden Geschwaderflüge, Loopings und Rückenflüge ausführen, während ein Rumpler-Flugzeug, ein Dreisitzer, Passagierflüge veranstaltet. Außerdem werden Ballonrammen und 2 Fallschirmabsprünge (Frl. Thomas) ausgeführt. Auf dem Programm ist der Anfang der Schauflüge auf 3.30 Uhr angesetzt, da aber der Reichsarbeiter-Sporttag viele Schaulustige anziehen wird, ist der Beginn auf 4.30 Uhr verschoben. Zum Flugplatz wird ein besonderer Omnibusverkehr eingerichtet.

Aus Halberstadt.

* **Sängerbund.** Heute abend Punkt halb 8 Uhr trifft sich der Männerchor auf dem Johannesbrunnen. — Niemand darf fehlen. Um 8 Uhr Versammlung der Hannoverfahrer im Gewerkschaftshause. Auch hier darf niemand fehlen.

Reklame

ist die Seele des Geschäfts. Größten Erfolg haben Ihre Anzeigen in der gut verbreiteten Zeitung im Kreise der

Fernsprecher Nr. 2313

Harzer Volksstimme

* **Steuerabzug vom Arbeitslohn** Das Finanzamt schreibt: Nach der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 31. März 1928 über die Einreichung vereinfachter Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1928 liegen den Arbeitgebern folgende Verpflichtungen ob: Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1928 den Steuerabzug vom Arbeitslohn im allgemeinen Ueberweisungs- und Behördenverfahren nach §§ 42—45, 50 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn vorgenommen haben, sind verpflichtet, a) für die am 31. Dezember 1928 in einem Arbeitsverhältnis stehenden Arbeitnehmer auf der Steuerkarte eine Lohnsteuerbescheinigung, b) für die im Kalenderjahr 1928 vor dem 31. Dezember 1928 ausgeschiedenen Arbeitnehmer vereinfachte Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter mit einer an den Arbeitnehmer auszuhändigenden Durchschrift nach besonderen, vorgeschriebenen Mustern auszustellen. Die Lohnsteuerbescheinigungen und Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter sind auf Grund der Eintragungen in dem Lohnkonto (§ 38 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn) auszuschreiben und bis zum 15. Januar 1929 an das Finanzamt einzureichen, und zwar a) die auf der Rückseite der Steuerkarten abgegebenen Lohnsteuerbescheinigungen an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1929, b) die Lohnsteuerüberweisungsblätter an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1928 jeweils ausgestellt ist. Die Ausstellung besonderer Lohnzettel für Arbeitnehmer mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 8000 RM. fällt für das Kalenderjahr 1928 fort. Damit sich die Ausschreibungsarbeiten am Schluß des Jahres nicht zu sehr zusammendrängen, wird empfohlen, die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter für die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen und noch ausscheidenden Arbeitnehmer fortlaufend oder in gewissen Zeitabschnitten auszuschreiben und an das Finanzamt einzusenden. Vordrucke für Lohnsteuerbescheinigungen, die auf die Rückseite der Steuerkarte aufgeklebt werden können, und für Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter mit Durchschreibebogen und Blaupapier können vom Finanzamt in der erforderlichen Zahl unentgeltlich bezogen werden.

* **Volkshochschule.** Kursus Henneberg. Letzte Stunde am Donnerstag, den 14. Juni 1928 von 19—20.30 Uhr.

* **Abgabe von Vermögenssteuererklärungen.** Auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte längere Bekanntmachung des Finanzamtes über Abgabe einer Vermögensteuererklärung für das Jahr 1928 sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

* **Fahrraddiebstahl.** Aus dem Hausflur des Reichsbankgebäudes ist gestern ein Damenfahrrad, das dort kurze Zeit aufgestellt war, entwendet. Es handelt sich um ein guterhaltenes Rad, Marke „Ideal", Nr. 13 751 mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

* **Wem gehört das Fahrrad,** Marke Belling, Fahrzeug-Werke. Genossenschaft Hannover, das in einem Strohdiemen bei Harsleben gefunden wurde? Der Eigentümer kann sich bei der hiesigen Polizei melden.

Kreis Halberstadt.

Roklum, 12. Juni. (Es geht vorwärts!) Am letzten Sonnabend fand hier unsere fällige Monatsversammlung statt, in der Gen. Schütte einen Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Die freien Gewerkschaften" hielt. Nach diesem Vortrag sprach er über die kommenden Gemeinde- und Elternbeiratswahlen und betonte, daß wir in beiden Fällen eine Mehrheit erringen, wenn nur annähernd so gut gewählt wird, wie bei der letzten Reichs- und Landtagswahl, bei der wir zwei Drittel aller Stimmen auf unsere Liste vereinigen konnten. Nunmehr muß auch dafür gesorgt werden, daß wir den größten Teil unserer Wähler auch für die Partei gewinnen. Um in dieser Richtung den ersten Schritt zu tun, kamen am Sonntag morgen vier Genossen aus Halberstadt mit Motorrädern, die dann gemeinsam mit einigen Genossen von hier an die Arbeit gingen. Der Erfolg war glänzend, in wenigen Stunden waren 17 neue Mitglieder gewonnen und alle, die mitgeholfen hatten, waren froh ob dieses Erfolges. Es geht also

„Nur Geduld!" sprach Dick Patton. „Geduld ist die Seele des Geschäfts."

„Und der Spekulation", brummte Jim Stockes und verteilte die Blätter.

Gleichzeitig verteilte Bobby Dodd mehrere Zehndollarnoten unter die höhere Beamtenschaft von Sachalin zwecks beliebiger Verwendung zu wohltätigen Zwecken. Und so kam er denn auch bei einem echt russischen Zechgelage mit dem Direktor des Strafbergwerks Petrokowskij zusammen.

„Kennen sie Iwan Basarow?" fragte er ihn in vorgerückter Stunde.

„Iwan Basarow???" brüllte der Direktor los, als stäke er am Spieß. „An diesen hundsgemeinen Kerl sollte ich mich nicht erinnern können?! Das ist der abgefeimteste Spitzbube, der mir jemals unter die Finger gekommen ist. Er hat gegenrevolutionäre Literatur verbreitet und war in der Ukraine an einem Bauernaufstand beteiligt. Und hier bei mir hat er sofort eine Meuterei angezettelt, bei der drei Aufseher niedergeschlagen worden sind. Vierzehn Mann sind mit ihm geflohen. Nicht einen einzigen habe ich zurückbekommen. Ueber die japanische Grenze sind sie gegangen. Und diese gelben Affen liefern nicht aus."

„Iwan Basarow ist vor vier Wochen in Moskau verhaftet worden!" berichtete Dodd weiter. „Er soll wieder hierher geschickt werden."

„Was sie sagen?" schrie der Direktor voll Schnaps, Wut und Begeisterung. „Sie haben ihn wieder erwischt? Er soll mir nur kommen! O, wie werde ich ihn zwiebeln! Ich presse ihm die Seele aus dem Leibe. Ich habe eine ganz vorzügliche Methode. Ich mache einen stumpfsinnigen Kadaver aus ihm. Der wird nie wieder eine Verschwörung anzetteln. Meine Methode wirkt todsicher. Ich habe sie schon mehrmals mit dem besten Erfolg angewendet".

„Es wäre mir äußerst interessant, diese fabelhafte Methode kennen zu lernen!" versetzte Dodd.

„Sie sollen sie kennen lernen!" erwiderte der Direktor und stieß mit ihm an. „Sie stammt übrigens noch aus der zaristischen Periode. Es war durchaus nicht alles schlecht an ihr. Das gute ist geblieben. Eiserne Strenge! Das ist der Kern jedes Staates. Sie verstehen doch?"

„Ich verstehe sie vollkommen!" murmelte Dodd und füllte wiederum die Gläser.

„Zur Gesundheit, Väterchen!" lallte der Direktor weiter. „Seien sie mein Gast. Uebermorgen kommt ein neuer Transport an. Vielleicht ist dieses gottverdammte Rabenaas dazwischen. Ich werde ihn sofort vornehmen. Ich werde ihnen an ihm meine Methode vorführen. Nicht ein Fünkchen Gewalt wird angewendet. Aber ich garantiere ihnen, daß der Kerl schon am dritten Tage mit dem Kopf gegen die Wand rennt, um sich das Leben zu nehmen. Die andern haben auch so geendet."

Dodd überlegte. Je schlimmer sich für Peter Voß die Gefangenschaft gestaltete, um so eher hatte er Grund, Farbe zu bekennen und sein wahres Gesicht zu zeigen.

Darum nahm er die Einladung an und kehrte darauf zu Polly zurück, die ihn mit großer Ungeduld erwartete.

„Er ist noch unterwegs", berichtete er achselzuckend.

„Also warten!" seufzte sie und schaute wieder in die amerikanische Zeitung, die Dodd für sie aufgetrieben hatte.

Es war eine ziemlich alte Nummer, wonach der Kupferkurs noch nicht zum Stillstand gekommen war.

„Sie studieren die Kurse?" fragte Dodd überrascht. „Spekulieren sie?"

„Ein wenig!" erwiderte sie und legte das Blatt weg.

„Und wie wollen sie ihn befreien?"

„Ich werde den Direktor bestechen. Dieser treue bolschewistische Oberbonze war früher ein treuer zaristischer Unterbonze. Die ganze Veränderung besteht darin, daß die Dinge jetzt anders benannt werden. Man hat jetzt einen neuen Sprachgebrauch eingeführt und bildet sich ein, damit die Welt erlöst zu haben. Die Methoden sind die alten geblieben, besonders hier im unentwickelten Osten. Schließlich ist ja jede Gehaltszahlung eine Bestechung des Gehaltsempfängers durch die Gehaltszahler."

„Gewiß!" nickte sie sehr nachdenklich. „Und wenn sich der Direktor von uns bestechen läßt?"

Dann wird er ihn entfliehen lassen. Das Bergwerk liegt eine Stunde von der Küste. Wir werden einen kleinen Dampfer mieten!"

„Also wie in St. Malo?"

„Genau so, nur ins Russische übersetzt."

Dann schlug er ihr einen Spaziergang nach dem Hafen vor. Sie waren ja wieder Bundesgenossen. Und in Dodds Herzen rührte sich von neuem ganz bedenklich die alte Liebe.

So wurde seine Lage immer verzwickter.

(Fortsetzung folgt.)

Hochzeitsreise – Zauberwort –

für viele wunderschön und unvergeßlich – die entzückende Ouvertüre zu den Flitterwochen, durch die zwei Menschen in den Zauberwald der jungen Ehe eintreten. Die glückliche Zeit ist jedoch schnell vorbei und die Hochzeitsreise wird bald ein Erlebnis, an das das Ehepaar in zärtlicher Erinnerung zurückdenkt. Zufriedene Stunden werden aber immer wiederkehren, wenn es verstanden wird, sich in glücklicher Harmonie gegenseitig zu dienen. Ein guter Ratgeber in vielen Fragen der Hauswirtschaft will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden das soeben erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C sein, das die heute veränderten Verhältnisse sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft berücksichtigt. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen.
Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben.
Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen außerdem das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0006

vorwärts, and so soll es auch für die Zukunft bleiben. In vier Wochen kommen die Halberstädter wieder, um die Agitation weiterzutreiben und unsere Aufgabe muß es sein, den Boden vorzubereiten. Vor allen Dingen wollen wir das nächste Mal auch neue Leser für unsere Zeitung gewinnen, damit auch unsere Leserzahl wächst.

Aus Oschersleben.

— (S. P. D.) Heute Mittwoch abend 8 Uhr im Stadtpark: äußerst wichtige Mitgliederversammlung. Stellungnahme zum Parteifest (Schützenfestsonntag). Weiter Elternbeiratswahlen und Referat des Genossen Ernst Schumacher-Magdeburg über „Rückblick und Ausblick“. Jedes Mitglied muß zur Stelle sein.

— (Kreistagsitzung). Am Sonnabend, den 30. Juni, vorm. 9 Uhr findet im hiesigen Kreishause eine Sitzung des Kreistages statt. Auf der Tagesordnung stehen der Ankauf der Restflächen der ehemaligen Oberförsterei Oschersleben durch den preußischen Staat, Genehmigung einer neuen Sparkassensatzung, Uebernahme einer Bürgschaft, Uebernahme für die Kosten der Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche und verschiedene Rechnungslegungen.

Aus Schwanebeck.

— (Autobrand.) Am Sonnabend abend gegen 6 Uhr wurde auf der Chaussee von Nienhagen nach Schwanebeck, ungefähr 3 km vor der Stadt das Auto einer Burger Schuhfabrik durch einen Vergaserbrand vollständig vernichtet. Durch die Stichflamme gingen auch 2 Obstbäume verloren. Der Führer kam ohne Verletzungen davon, was er der eigenen Geistesgegenwart, wie auch dem Umstande zu verdanken hat, daß der Benzintank nicht fest geschlossen war. —

— (Schwere Verbrühungen) am Hinterkopf, Nacken und Rücken durch Platzen eines Dampfrohres erlitt der auf der Lokomotive der Zementbahn des hiesigen Portland-Zementwerkes beschäftigte Arbeiter Otto Schönau von hier.

— (Die Schweinezwischenzählung) am 1. Juni hatte für hiesige Stadt folgendes Ergebnis: 7 Zuchteber (am 1. 12. 27 7), 89 Zuchtsauen (106) und 1700 Schweine (2185).

Aus Quedlinburg.

An die soz. Frauen- und Arbeiter-Wohlfahrtsgruppen des Stadt- und Landkreises!

Werte Genossinnen!

Verschiedene Umstände geben uns Veranlassung, das für Mittwoch, den 20. Juni nach Thale festgelegte Frauentreffen zu verschieben. Es soll nunmehr am

Sonntag, den 8. Juli in Thale

stattfinden. Näheres wird den einzelnen Ortsgruppen in den nächsten Tagen durch Rundschreiben mitgeteilt.

Wir bitten hiervon Kenntnis zu nehmen.

Mit Parteigruß Peters.

— (Achtung, Bauarbeiter!) Heute Mittwoch, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus die Mitgliederversammlung des Baugewerksbundes statt. Alle Kollegen werden gebeten, zu erscheinen.

Aus Thale.

— (Tollkühn oder?) Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr drängten sich die Menschen plötzlich im voll besetzten Hotel „Waldkater“. Was war der Grund? Ein junger Mann hatte einen hohen, einige hundert Meter hinter dem Hotel gelegenen Fels erklettert und trieb dort allerlei Allotria, indem er hin- und herschaukelte, sich auf ein Bein stellte, bis zum Ende vorging usw. Es sah mehr als beängstigend aus. Der Genannte setzte sein Gebahren eine ganze Zeitlang fort. Entweder amüsierte er sich über die zahlreichen Zuschauer, oder er war angeheitert. Es wäre aber auf jeden Fall empfehlenswert, wenn solche Faxen unterblieben, denn allzu oft ist daraus schon bitterer Ernst geworden.

Provinz und Nachbarstaaten.

Aschersleben, 14. Juni. (Gattenmord.) Die Ehefrau Fricke hier, wurde in ihrem Bett tot aufgefunden. Neben der Leiche lag der Ehemann, anscheinend schwer krank. Durch seine Ueberführung nach dem Krankenhause stellte sich dann aber bald heraus, daß er simulierte. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses überführt. Die Klärung der Todesursache wird erst die Leichenöffnung ergeben können. Der Mann will noch nicht vernehmungsfähig sein. In der Familie Fricke war es schon öfter zu Streitigkeiten gekommen. An diesem Tage hörten verschiedene Zeugen laute Rufe aus der Wohnung. Die Eheleute Fricke haben zwei Kinder, ein Jahr bzw. vier Monate alt, die bei Bekannten untergebracht wurden.

Bad Harzburg, 13. Juni. (Autounfall.) Am Harlingeröder Friedhof verunglückte in der Nacht ein Sechszylinder-Fiatwagen, der von einem Dr. med. Wemhoff, Hannover, gesteuert wurde, schwer. Der Wagen fuhr in der scharfen Kurve gegen einen Baum und wurde völlig demoliert. Der Arzt wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt mehrere Rippenbrüche. Eine junge Dame, die im Wagen mitfuhr, kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

Ballenstedt, 13. Juni. (Blutvergiftung.) Eine schwere Blutvergiftung zog sich bei einer Operation der beliebte und wegen seiner Tüchtigkeit außerordentlich geschätzte Chefarzt des Ballenstedter Kreiskrankenhauses, Dr. Happich, zu. Sein Zustand gibt zu ernsten Bedenken Anlaß.

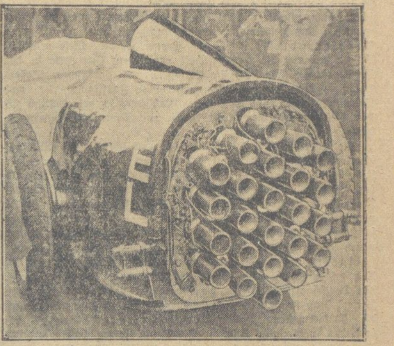
Hoym, 13. Juni. (Schwerer Autounfall.) Das Betriebsauto der Firma Gebr. Dippe-Neundorf erlitt auf der Rückfahrt von Quedlinburg nach Neundorf einen schweren Unfall. Beim Nehmen der Kurve vor unserer Stadt versagte die Steuerung. Der Wagen fuhr gegen einen Baum, wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Beim Unfall zog sich der Wagenführer schwere Brustquetschungen zu, während der Beifahrer erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Beide Verunglückte wurde von einem Privatauto aufgenommen.

Eilenburg, 13. Juni. (Unglück durch ein scheuendes Pferd.) In Pressen scheute vor einem Motorrad das Pferd eines landwirtschaftlichen Wagens, auf dem der Kutscher Vogt und sein vierjähriges Kind saßen. Der Wagen stürzte um und wurde von dem Pferde weitergeschleift. Vogt wurde schwer verletzt, das Kind getötet.

Gräfenhainichen, 13. Juni. (Glück im Unglück.) Der Elektromonteur Koch fuhr mit seinem Auto, in dem sich noch eine Dame befand, heimwärts. Am Bahnübergang Oranienbaum bemerkte er zu spät den von Dessau fälligen Personenzug. Im letzten Augenblick wollte er den Wagen herumreißen und fuhr dabei zwei Telephonstangen um. Darauf versuchte er, das Auto in seitlicher Richtung des Zuges zu bringen, wurde aber dennoch vom Zuge erfaßt und ein großes Stück mit geschleift, ohne indessen nennenswerte Verletzungen zu erleiden. Das Auto ging völlig in Trümmer. Die Begleiterin Kochs kam mit dem Schrecken davon.

Vermischtes.

Am Wendepunkt des Weltverkehrs.



Die Rückenansicht des Teufelswagens mit den Raketen.

Die nächsten Radiopläne.

Alle Radiohoffnungen sind bei der kurzen Welle. Sie, die man nach den ersten Anfangsmißerfolgen so schnöde und ängstlich beiseite schob, sie wird heute als die Zukunftshoffnung gepriesen, als die Hoffnung des Fernempfanges, als die Hoffnung der Beseitigung aller heutigen Störungen des Rundfunks.

Denn die Radiozukunft wird dem Fernempfang gelten. Zwar ist der Ortssender noch keine reine Freude und es liegt nicht nur am Empfangsgerät, wenn die Klagen über ihn nicht aufhören, aber er ist doch technisch kein Problem mehr. Es ist nur noch eine Frage der Zeit und der finanziellen Mittel für den Ortsempfang die Sendeanlage so auszubauen, daß sie allen berechtigten Ansprüchen gerecht wird. Aber Fernempfang, das ist das Problem. Wenn der Rundfunk wirklich eine völkerverbindende Institution werden soll, wenn er über die nationalen Grenzen hinaus eine Kulturmission erfüllen wird, so muß das Problem des Fernempfangs auch für die breiten Massen gelöst werden. Man hat mehrfach solche Versuche gemacht, den Fernempfang zu populari-

Aus Wernigerode

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Wernigerode.

Freitag, den 15. Juni, abends 8 Uhr
im „Monopol“

Mitglieder-Versammlung

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Welche Lehren ziehen wir aus dem letzten Wahlkampf, Ref.: Gen. **Goedecke**.
3. Wahlabrechnung.
4. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Der Vorstand.

Die **Tischlerarbeiten** zum **Einfamilien-Wohnhaus am Försterplatz** sollen vergeben werden.
Angebote sind unter Benutzung der von der städt. Bauverwaltung vorbereiteten Vordrucke bis **Donnerstag, den 21. Juni 1928, vorm. 10 Uhr** verschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen im Verwaltungsgebäude, Klint 10, Zimmer 10, abzugeben.

Wernigerode, den 11. Juni 1928.

Der Magistrat. (Bauverwaltung).

Bekanntmachung.

Für einen Teil der Straße **„Unter den Zindeln“** ist ein **Fluchtlinienplan aufgestellt.** Dieser Plan liegt während der täglichen Dienststunden im städt. Vermessungsamt, Klint 10, Zimmer 15, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Plan sind bis zum 9. Juli d. Js. bei uns anzubringen.

Wernigerode, den 9. Juni 1928

Der Magistrat. Dr Gepel.

Schloßkonditorei und Café
Kaiserstraße 61
Täglich ab nachmittags 4 Uhr
Künstler-Konzert
Eigene Konditorei Ia. Konfitüren

Achtung!
Kaufe jeden Posten
Lumpen, Knochen und Papier
zu höchst. Tagespreisen
Fr. Lampe jun.
Georgiistraße 19.

Zur Anfertigung
von moderner
Herren- und Damen-Garderobe
empfiehlt sich
Hermann Wilke.
Kochstraße 13.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1928.

A.

I. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr gesamtes steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1928 entweder
   a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (in- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 R.-M. besessen haben od.
   b) ein inländisches landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen oder inländisches Grundvermögen besessen haben.
   c) inländisches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 R.-M. besessen haben;
2. a) Aktien-Gesellschaften, Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken.
   b) rechtsfähige u. nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und sonstige nicht unter a) fallende Körperschaften des bürgerlichen Rechts.
   c) offene Handelsgesellschaften u. Kommanditgesellschaften,
   d) Kreditanstalten des öffentlichen Rechts, wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts liegt.

II. Zur Abgabe einer Erklärung über das im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts belegene landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen sind ohne Rücksicht auf den Wert dieses Vermögens verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als sechs Monate aufhalten;
2. alle Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

B.

Die hiernach zur Abgabe einer Vermögenserklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks **in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1928** bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Vermögenserklärung können vom 15. Juni 1928 ab von dem Unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Die Vermögenserklärung ist schriftlich (zweckmäßigerweise eingeschrieben) einzureichen oder mündlich vor dem **Finanzamt Halberstadt, Breiteweg 74**, werktäglich — abgesehen von Dienstag und Sonnabend — von 8—13 Uhr abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Vermögenserklärung ist vom Empfang eines Vordruckes nicht abhängig.

Mit der Vermögenserklärung sind auch die empfangenen Anhänge ausgefüllt zurückzusenden.

Die Abgabe der Vermögenserklärung bei dem unterzeichneten Finanzamt ist nicht erforderlich, sofern die unter A bezeichneten natürlichen Personen; Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten die Vermögenserklärung bei einem anderen Finanzamt bereits abgegeben haben und das dem Unterzeichneten Finanzamt mitteilen.

C.

Wird die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht eingehalten, so kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrags festgesetzt werden. Die Abgabe der Vermögenserklärung kann durch Geldstrafe erzwungen werden. Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über sein steuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung steuerpflichtiges Vermögen verschweigt, setzt sich schweren Strafen aus.

Halberstadt, den 11. Juni 1928.

Finanzamt.

Lacke? Farben? Schablonen? Pinsel?
Nur aus der Drogenhandlung
Otto Henicke
Spezial-Farbenhandlung

Kristall
Die solideste naturweiße Trikotwäsche
Jedes Stück trägt die eingenähte Stoffmarke
• Kristall •
In großer Auswahl bei
Heinrich May
Hoheweg 30/32

Malz-, Eukalyptus-Bonbons, Kandis
schwarz und weiß
gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen
Gebrüder Büttner,
Fischmarkt.

Möbelpolitur
Ratsapotheke.

Schiefe Zehen
Dr. Scholl's Toe Flex richtet gekrümmte Zehen wieder gerade, stellt die normale Muskeltätigkeit wieder her und beseitigt die Ursache der Ballenbildung. Aus feinstem weichen Paragummi hergestellt in Größen für Damen u. Herren. Preis ℳ 2.–

Dr. Scholl's Fusspflege System
bringt sofortige Linderung und dauernde Beseitigung aller Fußleiden. Die einzelnen Artikel und Einlagen sind auf wissenschaftlicher Grundlage anatomisch genau hergestellt und von Ärzten bestens begutachtet. Sie werden jedem Fuße individuell angepaßt.

Verlangen Sie die Gratis-Broschüre: Die Pflege der Füße.

Ein vom Dr. Scholl-Institut entsandter Fußspezialist steht Ihnen vom:
15.—16. Juni im
Schuhhaus Albert Kober,
Halberstadt, Hoheweg 26
mit kostenlosem Rat u. Auskunft zur Verfügung.
Alle, die Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden z. kostenlosen Nachuntersuchung eingeladen.

Dr. Scholl's Bunion Reducer
schützt die entzündete Stelle gegen Druck, bewirkt Verkleinerung des Ballens und verhindert Anschwellung des Fußes. Preis per Stück ℳ 2.50

Dr. Scholl's Foot Eazer
bringt sofortige Linderung bei müden, schmerzenden Füßen, schwachen Knöcheln usw. Bequem in gewöhnlichen Schuhen zu tragen. Preis ℳ 10.50

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. für Masch.- und Automobilbau.
Schwach- u. Starkstr.-Technik. Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr

soll im **Gasthause von Otto Ilse** die diesjährige der Gemeinde gehörige **Kirschennutzung** an der Braunschweiger-Chaussee, am Dielenwege und Huy-Neinstedter Wege und am Denkmalsplatz öffentlich meistbietend verpachtet werden. Im Anschluß hieran sollen die Kirschen im Denntale, dem Herrn Rentier Friedrich Müller gehörig, ebenfalls öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Die Pachtsumme ist sofort nach erfolgtem Zuschlage im Termin zu zahlen

Athenstedt, den 12. Juni 1928.

Der Gemeindevorstand.
Spitzbarth.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0007

Koalieren und mobilisieren!

Gewerkschaftsstimmen zur Regierungsbildung.

Die Kommunisten beginnen, wie die Vorgänge im Preußischen Landtag zeigen, ihre parlamentarische Arbeit mit Prügeleien. Sie bleiben also ihrer Rowdytradition treu. Wem wollen sie mit ihren Boxerkünsten imponieren? Den Rechtsradikalen? Sie dürften sich bei passender Gelegenheit, wenn sie zufällig irgendwo in der Uebermacht sind, für die empfangenen Schläge an den Roten Frontkämpfern schon ausgiebig revanchieren. Den Rechtsparteien imponiert nicht die Faust, sondern nur der Verlust politischer Macht, wie sie ihn bei den letzten Wahlen schmerzlich buchen mußten. Nur zielbewußte, taktisch kluge, wirksame praktische Arbeiterpolitik schlägt den Gegner nieder. Diese praktische Politik erwartet die Arbeiterschaft von ihren Vertretern in den Parlamenten. Wie stark ihr Verlangen nach praktischem Klassenkampf — nicht Klassenkampfgequassel oder Faustkampf — nach Terraineroberung zum Ausbau des Wahlsieges ist, geht deutlich aus den **Stimmen der Gewerkschaftspresse zur Frage der Regierungsbildung** hervor.

Die „Metallarbeiter-Zeitung" schreibt, ein Blick auf die neue Kräftegruppierung zeige, daß auch weiterhin nur eine Koalitionsregierung möglich sei, allerdings eine der linken Parteien. Daß die Sozialdemokratie, die in noch höherem Maße die Vertrauensträgerin der Wählerschaft geworden sei, in der neuen Regierung ihrer Stärke nach vertreten sein müsse, sei ganz selbstverständlich. Hoffentlich verfechte die Sozialdemokratie in der neuen Regierung ihre Forderungen mit ebensoviel Rücksichtslosigkeit, wie sie die Deutschnationalen im Bürgerblock an den Tag gelegt hätten. Die Sozialdemokratie habe im Gegensatz zu den Deutschnationalen dabei das moralische Recht auf ihrer Seite; denn sie habe eine tausendmal bessere Legitimierung durch die Wählermassen. Die „Bergarbeiter-Zeitung" betont, das Wahlresultat habe die Politik der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie glänzend gerechtfertigt. Angesichts dieser Tatsache wäre es ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, diese Politik nicht beizubehalten und sich zur kommunist. Politik des Bürgerkrieges und der Gewalt bekennen zu wollen. Der „Grundstein" verlangt mit größter Entschiedenheit praktische Arbeiterpolitik: Vereinheitlichung des sozialen Rechts und in Folge davon Vereinheitlichung des Staates und seiner Verwaltung, ferner Ausbau der Selbstverwaltung in den Institutionen der sozialen Gesetzgebung und des Mitbestimmungsrechts in der Wirtschaft im Sinne des Art. 165 der Verfassung. Die neuen Gesetze müßten Reichsgesetze sein und ihre Durchführung sei einer Reichsverwaltung zu übertragen. Damit werde der Weg zum Einheitsstaat gebahnt. Aehnlich äußern sich „Der Maler", „Der Bekleidungsarbeiter", „Der Proletarier" und die „Lederarbeiter-Zeitung". Das Blatt der Sattler und Tapezierer weist auf die neuen drohenden Gefahren hin. Gerade infolge des Wahlsieges der arbeitenden Klasse werde sich jetzt die Reaktion enger zusammenschließen. Schwere Kämpfe stünden deshalb der Partei und den Gewerkschaften bevor. Gegenüber dem „Verrat", Geschrei der Kommunisten erklärt der Deutsche Verkehrsbund, daß die Zulassung eines neuen Besitzbürgerblocks wirklicher Verrat an der Arbeiterschaft sei. Die Sozialdemokratie habe doch den Wahlkampf mit der Parole: „Zertrümmerung des Bürgerblocks!" geführt. Die Wähler hätten infolge dieser Parole der Partei ihre Stimmen gegeben. Jetzt einen neuen Besitzbürgerblock durch Nichtbeteiligung an der Regierung zuzulassen, wäre Verhöhnung der Wähler. „Der Textilarbeiter" fordert, daß die neue schwere Arbeit der Partei nun nicht durch Schreibereien gestört werde, die in radikaler Gebärdung mit den Kommunisten wetteiferten. Das radikale Getue habe ja bereits die Wähler zum Teil nur den Kommunisten zugetrieben.

Die Hoffnung der Rechtsparteien und der Kommunisten geht dahin, daß sich die Sozialdemokratie in der neuen Regierung aufreibt und damit auch die freien Gewerkschaften schwächt. Gegenüber dem zu erwartenden Ansturm muß deshalb rechtzeitig die Abwehr vorbereitet werden. Mit der Koalierung muß die Mobilisierung der Kräfte Hand in Hand gehen. Partei und Gewerkschaften müssen, sobald die Arbeit der neuen Regierung beginnt, in Alarmbereitschaft stehen.

---

sieren. Einzelne große deutsche Sender haben die Sendung von Auslandssendern empfangen und für ihren Funkbereich weitergegeben. Man darf wohl sagen, daß dies Experiment im wesentlichen mißlungen ist. Die vielfachen Störungen, die beim Fernempfang auftreten und die Wiedergabe störten, haben sich bisher durch keinerlei Mittel beseitigen lassen. Leider handelt es sich dabei nicht nur um Witterungsstörungen, sondern auch um Störungen durch Sendungen aller Art, durch Telegraphiesender, durch meteorologische Rundfunkstationen. Das Kapitel Verteilung der Wellenlängen ist eben leider noch keineswegs einwandfrei gelöst, sondern bedarf dringend der Korrektur, auch das ist ein Zukunfts-Programm, das sich international allerdings nicht ohne Schwierigkeiten wird verwirklichen lassen. Aber wir wären schon zufrieden, wenn es im Innern gelänge, das Allzuviel des Wellenwirrwarrs ein wenig zu beseitigen. Die Reichspost wird den Versuch machen, Oel auf die Wogen zu gießen, indem sie für eine Anzahl von deutschen Sendern die Vereinheitlichung des Rundfunkprogramms anstrebt. Dann wird man auf mehreren Sendern gleichzeitig dasselbe Programm auf derselben Weise übermitteln können, wodurch der Wellenwirrwarr einigermaßen verringert wird.

Auch der weite Weg, den der Fernempfang gegangen ist, ist nicht das Ideal des Rundfunks. Man hat bekanntlich das Warschauer Rundfunkprogramm auf dem Drahtwege zu übernehmen beschlossen, um es dann von der deutschen Sendestation aus weiter zu übermitteln. Das ist ein Ausweg, der die Störungen des Fernempfangs beseitigt und es wird gewiß interessant sein, von Königswusterhausen aus, Prog oder Warschau zu hören, aber diese Vermittlung ist doch nicht das Ideal des Rundfunks.

So bleibt denn nur die Hoffnung der kurzen Wellen. Sie haben den außerordentlich großen Vorzug, daß sie nicht durch alle möglichen elektrischen Erscheinungen vor allen Dingen nicht durch die Straßenbahn, gestört werden. Sie haben auch sonst vieles für sich — vor allem ihre genaue Lenkbarkeit und ihre größere Lautstärke, bei geringerer Energie —, gegen sie spricht eigentlich nur die tote Zone, die aber für den Fernempfang keine Rolle spielt. Die kurzen Wellen sind nämlich in der Nähe des Senders in den meisten Fällen nicht hörbar und treten erst in einer Entfernung, die je nach der Wellenlänge verschieden ist, mit großer Lautstärke und Klangreinheit wieder auf. Nach Ansicht unserer Elektrotechniker liegt das daran, daß sie im Gegensatz zu den langen Wellen, die sich unmittelbar an der Erdoberfläche fortpflanzen, zunächst in große Höhen der Erdatmosphäre hinaufgeschleudert und erst von dort wieder zur Erde zurückgeworfen werden.

Die Umstellung der Sender auf Kurzwellen ist deshalb vorläufig nicht möglich, da auf diese Weise ein Ortsempfang unmöglich wird. Man hat deshalb den Vorschlag gemacht, den Langwellensendern der großen Stationen Kurzwellensender parallel zu schalten, damit das Programm für den Ortsempfang mit Hilfe der Langwellen für den Fernempfang mit Hilfe der Kurzwellen empfangen werden kann. Die Reichspost hat mit solchen Versuchen begonnen.

Von der Entwicklungsmöglichkeit und Verwendbarkeit der kurzen Welle, wird die weitere Zukunft des Rundfunks abhängen.

———

Hungersnot in Brasilien. Im Nordosten Brasiliens sind infolge anhaltender Dürre über 100 Menschen verhungert. Auch zahlreiches Vieh ist umgekommen. Die größten Opfer hat die Hungersnot in der Stadt Sao Joao gefordert. Viele Menschen sind aus dem bedrohten Gebiet ausgewandert, um den zahlreichen Räuberbanden zu entweichen.

Gewerkschaftliches.

Gegen die Verlängerung der Lehrzeit

im Fleischer- und Bäckergewerbe wendet sich der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Er schreibt dazu:

In keinem Berufe dürfte die Lehrlingszüchterei und Ausbeutung ärger sein als im Fleischer- und Bäckergewerbe. Die Ueberfüllung mit Arbeitskräften ist in beiden Gewerben gleich groß. Gleich ungünstig steht's aber auch mit dem Selbständigwerden resp. -bleiben. Die Löhne sind mit die niedrigsten. Wenn nicht noch in den Großbetrieben und Betrieben der Konsumvereine ältere und verheiratete Gesellen beschäftigt werden, in den Kleinbetrieben stellt man nur junge Gesellen ein, die billig und willig sind. Auf billige Arbeitskräfte kommt es den Kleinmeistern an, deshalb wird auch für überreichlich viel Nachwuchs gesorgt. In Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit bestehen für beide Berufe Verordnungen über die Lehrlingshaltung. Mehr als zwei Lehrlinge darf kein Fleischer- oder Bäckermeister halten. Längst aber halten auch diejenigen Meister Lehrlinge, die sich früher garnicht damit befaßten. Die Lehrzeit ist in beiden Berufen eine dreijährige. Das Arbeitszeitgesetz, der Jugendschutz und die Fortbildungsschulen hindern die noch größere Ausbeutung der jungen Arbeitskräfte. Was liegt da wohl näher als die Lehrzeit zu verlängern, um ein halbes oder ein ganzes Jahr. Wenn schon denn schon in den Innungen, auf Bezirks- und Verbandstagen werden Beschlüsse gefaßt, die Lehrzeit zu verlängern. Vielerorts hat man wohlwollend die Genehmigung der Aufsichtsbehörden erhalten. Angeblich verhindert die gesetzlich geregelte Arbeitszeit, der Jugendschutz und der Schulunterricht die praktische Ausbildung, tatsächlich aber ist's um die bessere Ausnützung der Arbeitskräfte zu tun. Ein halbes oder ein ganzes Jahr Gesellenlohn zu sparen, die Arbeitskräfte an die Arbeitsstelle gefesselt zu halten, ist gewiß kein schlechtes Geschäft. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. So geht's auch mit der Ausbeutung der Lehrlinge. Andere Handwerksmeister machen es bereits den Fleischer- und Bäckermeistern nach. So z. B. die Böttchermeister, die ihren Zunftkollegen vom Fleischklotz und Backtrog nichts nachgeben wollen. Nicht wenig sind die Eltern der Lehrlinge mit schuld an dieser Ausbeutung ihrer Kinder. Alle Eltern sollten gegen diese Ausbeutung mit Protest erheben und kein Lehrverhältnis mit mehr als dreijähriger Lehrzeit abschließen. In dieser Zeit muß jeder Lehrling so viel gelernt haben wie er als Junggeselle zu seinem Fortkommen benötigt, vorausgesetzt, daß sich der Lehrmeister um die Ausbildung mindestens ebensosehr kümmert wie um die Ausbeutung.

Auskünfte erhalten die Eltern in den Ortsgruppen des Lebensmittelarbeiter-Verbandes.

Wirtschaftlicher Teil.

Vertrustung der Industrie.

Die deutsche Textilindustrie

ist jetzt um einen Großtrust bereichert worden. Die bisher im Christian Dierig-Konzern zusammengefaßten, vertikal vom Baumwollhandel bis zum Fertigprodukt alle Produktionsstufen einschließlich der Färberei und Bleicherei umschließenden Textilbetriebe werden zu einer neuen Aktiengesellschaft, der Christian Dierig A-G Langenbielau in Schlesien vereinigt. Die neue Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 30 Millionen Mark! sämtliche Aktien des neuen Trusts bleiben im Besitz der Familie Dierig, die auch den sechsköpfigen Aufsichtsrat mit ihren Familienmitgliedern besetzt. Die neue Gesellschaft wird über 60 Spindeln, etwa 6000 Webstühle und mehrere modern eingerichtete Ausrüstungsanstalten verfügen bei einer Belegschaft von 7000 Arbeitern und Angestellten. Die größte Stärke des Dierig-Trusts liegt in der Baumwollweberei; sein schwacher Punkt liegt in den eigenen Spinnereien. Das halbe Jahr Verhandlungen mit dem Hammerfenkonzern über eine Interessengemeinschaft zur Folge. Sie konnte aber bisher noch nicht zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Da die Verhandlungen weiterlaufen, würde eine Verbindung zwischen dem neuen Dierig-Trust und der Hammerfengruppe zur größten Textilkombination in Deutschland führen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Halberstadt

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Die nächste Mitglieder-Versammlung der Partei findet am Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Das Parteifest (Waldfest) soll am 8. Juli vor sich gehen. Genossinnen und Genossen, haltet diese Tage frei, damit Versammlung und Parteifest wie immer, eine starke Beteiligung aufweisen.

SPD. Achtung Landagitatoren! Heute Mittwoch abend 20 Uhr findet beim Gen. Otto Vollmann eine Sitzung aller Agitatoren statt, die während des Wahlkampfes die Landorte bearbeitet haben. Am kommenden Sonntag soll die für diesen Monat geplante Agitation für die Partei und unsere Zeitung durchgeführt werden und deshalb wird mit dem Erscheinen aller in Frage kommenden Genossen gerechnet.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Umständehalber müssen wir unseren Vortragsabend von Freitag, den 15. auf Montag, den 18. Juni verlegen. Am Mittwoch ist Volkstanzlehr- und Liederabend. Denkt an den Unkostenbeitrag. Am Freitag Sporten und Spaziergang.

Sport.

Radfahrerverein Wanderer 1898. Sonntag, den 17. Juni: Bezirks- und Gauwanderfahrt nach Harzgerode. Abfahrt 7 Uhr Harzstraße. Gleichzeitig geben wir hiermit bekannt, daß am Freitag, den 15. unsere Versammlung stattfindet. Vereinslokal Wiener Hof.

Kegelsport. (Harzgau). Am Donnerstag, den 14. Juni, abends 20 Uhr findet im Kegelheim Ruhberg eine Vollsitzung des gesamten Gau- und Bezirksvorstandes sowie der Sportkommission statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller dringend erforderlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Schutzsportabteilung). Heute abend pünktlich 20 Uhr haben sämtliche Sportler in der Turnhalle zu sein. Kameraden, ihr wißt, warum es sich handelt. Deshalb besucht unsere Uebungsstunden. Die Spiele am kommenden Sonntag sind festzulegen, ebenfalls müssen die Spieler der 2. Mannschaft zur Stelle sein, zwecks Umstellung auch alle diejenigen, welche in der 3. Mannschaft spielen wollen. Da außerdem noch wichtige Sachen zu erledigen sind, erwarten wir, daß alles pünktlich zur Stelle ist. „Frei Heil!"

Halberstadt. (Spielerkorps.) Heute Mittwoch abend 19.30 Uhr Ueben im Odeum. Die neue Märsche eingeübt werden, ist es Pflicht eines jeden Spielmanns, pünktlich zur Stelle zu sein.

Wernigerode. Das gesamte Reichsbanner tritt heute abend bei Ertönen des Alarms durch Hörnersignale im Monopol geschlossen an. Wenn der „Siegwart" glaubt, die Front der Reaktion durch seinen Eintritt in den Kyffhäuserbund zu stärken, gilt es für alle Republikaner zu zeigen, daß die Republik nicht ohne Männer von Ueberzeugungstreue ist. Alles zur Stelle!

Quedlinburg. Am Freitag abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. U. a. wichtige Besprechung zum Kreisfest. Außerdem wird Kam. Tiesenthal vom Bundesvorstand sprechen. Die Versammlung wird durch Musik der Kapelle umrahmt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

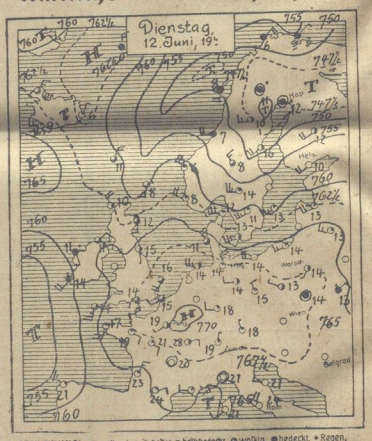
Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Donnerstag, 14. Juni.

Berlin. 21 Arien und Ouvertüren, 22,30—0,30 Tanzmusik.
Königswusterhausen (Zeesen). Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 20,15 „Ingeborg", Komödie von Götz.
Hamburg. 20,15 „Blämischer Abend" (Musik, Rez., Gesang). Darauf Kabarett.
Langenberg. 22 Dortmund: Bunter Abend.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, * Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, △ Hagel, ○ Stille, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg

Voraussichtliche Witterung bis 14. 6., abends:

Das Hochdruckgebiet, dessen Kern am Dienstag morgen den größten Teil von Frankreich sowie das nordöstliche Spanien überdeckte, hat sich, wie vermutet nordöstlich ausgebreitet. In Deutschland, wo im Laufe des Tages noch vielfach Gewitterstörungen auftraten, wird daher jetzt heiteres und trockenes Wetter die Oberhand gewinnen. Eine stärkere Erwärmung ist jedoch erst mit der Verlagerung des hohen Drucks nach Osten hin zu erwarten.

Aussichten: Besserung des Witterungscharakters, zunehmende Erwärmung.

Geschäftliches.

Achtung Fußleidende! Jede Krankheit erfordert individuelle Behandlung. Auch die Fußleiden gehören zu den Krankheiten, werden aber meistens leider all zu stiefmütterlich behandelt, was dann in den späteren Jahren zu den schwersten Komplikationen führt. Die Ursache solcher Vernachlässigungen war wohl die, daß es bis vor kurzem bei uns keine wirklichen Heilbehelfe für die verschiedenen Arten der Fußkrankheiten gab. Das ist jetzt anders geworden, nachdem das

Dr. Scholl-Fußpflege-System

auch in unserer Stadt vertreten ist. Dieses System ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeitet und verjährt nicht nach Schema, sondern bietet jedem Fußleidenden individuelle Behandlung. Es besitzt für jedes Leiden besondere Behelfe, die wiederum genau nach dem Fuße angepaßt werden. Ein ärztlich ausgebildeter Fußspezialist steht ihnen am 15.—16. Juni im Schuhhaus Albert Koder, Halberstadt, Hohewegl 26, zur kostenlosen Beratung zur Verfügung. Versäumen Sie nicht, seinen Rat einzuholen, bevor Sie durch eventl. wahllosses Kaufen einer sogenannten beliebigen Plattfuß-Einlage ihr Leiden schlimmern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0008

Der Abend

Nr. 24. Donnerstag, den 14. Juni 1928. 10. Jahrgang.

Die Schuld des Kassierers.

Von Otto Wilhelm Beise.

Es war eine unfrohe und bedrückende Beschäftigung — so Tag für Tag in dem umgitterten Kassenraum zu stehen, Geld einzunehmen, auszuzahlen, zu notieren, ab und an einige Zahlen in sorgfältigen Kolonnen im Kassenbuch aufmarschieren zu lassen — hin und wieder, einige Sekunden auf dem Drehschemel hockend, eine karg belegte Schnitte in sich hineinzuwürgen, aus einem henkellosen Tassenkopf einen Schluck lauwarmen Zichorienkaffees zu trinken. Zehn Jahre, in dieser Art verbracht, sind eine arg lange Zeit, und Rochus Dellke, der eben erst die dreißig überschritten hatte, fühlte sich zuweilen als ein müder, alternder Mann. Seit er, nach zwei vergeblichen Ansätzen zum Abitur, hatte vom Gymnasium gehen müssen und man ihn als Lehrling in eine Bank gesteckt hatte, seit diesem nun schon so fernliegenden, gräßlichen Augenblick erschien es ihm in der Erinnerung, als wäre Abend für Abend, nach acht bis zehn Stunden harten und ermüdenden Dienstes, jemand gekommen und hätte ihn bestohlen; ihn ganz allmählich, unmerkbar fast, all der Beglückungen, Hoffnungen und Berauschungen beraubt, an denen seine Jugend so reich gewesen war — wie eines jeden Menschen lichte, träumerische Zeit.

Manchmal —in sehr verlorenen Stunden, wenn ihn die Bitternis eines enterbten Lebens mit besonderer Heftigkeit überfiel — sprach er sich einem Kollegen Bückert gegenüber aus. Er mußte es einfach tun, sein Herz ausschütten, und er hielt Bückert für seinen Freund, weil er nicht wußte, daß dieser ihm die fünf Mark Fehlgeld neidete, die Rochus Dellke als Kassierer mehr bekam. Er erzählte von seinem freudlosen und nüchternen Leben, von seiner Alltagsnot, von seinen verarmten Eltern, deren Unterhalt er aus seinem kargen Einkommen mitbestreiten mußte, von der ganzen erbärmlichen Trübsal eines durch Sorgen und Lasten verklavten Daseins. Bückert hörte mit gutgespielter Aufmerksamkeit zu, und Rochus sah nicht das verächtliche Grinsen, das über des anderen Lippen huschte. Er konnte es nicht sehen, denn schon sprach er flüsternd, mit einem keuschen, fast erschütternden Erröten, von seiner Sehnsucht nach Liebe, nach dem bunten Abenteuer des Weibes, wie es sich die Pubertätsträume eines erwachenden Jünglings ausmalen, und das Nichtkönnen, das Nichtdürfen warf eine bange Trauer wie ein Schleier über sein Antlitz und trieb ihm die Tränen in die schon etwas stumpf gewordenen Augen, daß sein überwölkter Blick für einige Zeit nichts, rein garnichts zu erkennen vermochte.

Nach einem solchen Abend halb unfreiwilliger Geständnisse in irgendeinem billigen Wirtshaus bei einem Glase Bier trafen die beiden auf dem Heimwege in der Nähe des Stadtbahnhofes eine Dame, ganz in offenbar kostspieliges Pelzwerk gehüllt, aus dessen weicher Umrahmung ein Gesicht aufblühte, von unendlicher Zartheit und Weiße, in dem unter köstlich geschwungenen dunklen Augenbrauen zwei braune, große Augen wie Sterne aufleuchteten. Bückert grüßte höflich, mit einer betonten Nachlässigkeit — die Dame lächelte ein ganz klein wenig herablassend, während ihre brennenden Augen das Antlitz von Rochus umspannten, es gleichsam ganz zart, fast mütterlich streichelten, bis diesem eine Welle heißen Blutes jäh und beglückend in die Wangen stieg.

„Wer war das?" fragte Rochus fast heftig, als sie kaum vorbei waren, und wunderte sich selbst, wie rauh seine Stimme plötzlich klang. Bückert antwortete nicht sogleich; er zog erstaunt die Augenbrauen im steilen Bogen empor. Endlich nannte er mit markierter Gleichgültigkeit Namen und Adresse. Und, nach einer langen Pause, in der er den andern verstohlen und aufmerksam von der Seite gemustert hatte, setzte er ruhig hinzu: Gefällt sie Dir?

Rochus antwortete nichts — da, nach einigen Schritten sagte Bückert sehr langsam, seinen Begleiter fest anblickend, indem er jedes Wort gleichsam betonte und unterstrich: „Also — wenn sie dir gefällt — für fünfhundert Mark wird sie dir mindestens 8 Tage gehören. Darunter tut sie es freilich nicht."

Rochus Dellke sah ihn mit hilflosen Augen an; das Wort traf ihn wie ein Peitschenschlag. Einen Augenblick kreisten unmögliche Vorstellungen in seinem Hirn, in den Ohren lag ihm ein feiner, ferner Klang — so, als wäre ihm plötzlich etwas sehr Zartes und Kostbares zerbrochen. Dann sagte er brüsk „Auf Wiedersehen" und taumelte allein fort, in die lichtüberflutete Wirrnis der Großstadtstraßen, seiner elterlichen Wohnung entgegen.

In dieser Nacht schlief Rochus nicht. Sein aufgepeitschtes Blut durchhetzte seine Adern und er fühlte mit einem Male, daß er durchaus noch nicht so alt sei, wie er oft geglaubt hatte. Die letzten Worte Bückerts wühlten in seinem Kopf. Anfänglich reckte sich die Selbstgerechtigkeit, ja auch die Weltfremdheit seiner überkommenen gut bürgerlichen Moral in ihm hoch — sicher hatte Bückert gelogen, sicher wollte er sich nur interessant machen, den Lebemann markieren. Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein, daß eine solche Frau mit dem edlen Antlitz einer Madonna . . . . Sicher war es Verleumdung!

Aber dann kam der Zweifel — es war doch immerhin möglich; schließlich, woher sollte Bückert auch sonst diese Frau kennen — und was hatte er für eine Veranlassung, seinen Freund zu belügen? Eigentlich, wenn man es richtig nahm, war es sogar ein schönes Bewußtsein, zu wissen, daß es so etwas gab. Daß man eine solche Frau, schön wie ein Engel, haben könnte, sie ganz besitzen konnte, daß sie nicht ewig fern und unerreichbar war für Leute seines Standes, sondern daß auch dieses köstliche Wesen seinen Preis hatte, seinen sehr teuren Preis zwar, aber doch — für drei Monatsgehälter wäre das Glück erreichbar, acht Tage lang ihr Lager zu teilen, ihre Schönheit zu genießen. Das hatte zwar mit den Idealen einer naiven Jugend nichts mehr zu tun — aber es war so beruhigend zu wissen, daß so etwas möglich war.

Endlich, gegen Morgen, kam die Ernüchterung. Fünfhundert Mark waren für Rochus Dellke eine Summe, die er nie auf einmal in den Händen halten würde — jedenfalls nicht als sein persönliches Eigentum. Und damit entglitt auch diese Frau, die ihn eben noch so lebhaft beschäftigt hatte, in das Reich des Unwirklichen und Märchenhaften. Es wäre besser, nicht mehr an sie zu denken!

Dennoch, als Rochus um acht Uhr hinter dem Gitter seines Kassenschalters stand, etwas bleich, etwas übernächtigt, war er mit seinen Gedanken noch bei der Begegnung vom Abend vorher. Und wenn die Zwanzig- und Hundertmarkscheine in seinen Händen knisterten, dann bekamen seine Blicke zuweilen etwas Abgewandtes und Fernes, er sah wieder die braunen Augensterne und das zarte Frauenantlitz vor sich, und seine Finger zitterten nervös.

Am Abend fehlten beim Tagesabschluß fünfhundert Mark in der Kasse! Der Rendant, der seinen Kassierer seit einem Jahrzehnt kannte und als ruhigen, pflichteifrigen und treuen Beamten hochschätzte, beruhigte den Aufgeregten: „Gehen Sie nur nach Hause und schlafen Sie sich aus!" sagte er. „Morgen, bei ruhigerem Blut, wird sich schon alles finden — es kann ja bloß ein Fehler im Ausbuchen sein — irgend ein Versehen. Es wird nicht gleich Kopf und Kragen kosten."

Rochus Dellke ging mit hängendem Kopf nach Hause. Vergeblich bemühte er sich, die Unruhe seines Blutes zu besänftigen. Das alles war so geheimnisvoll und seltsam — er überlegte hin und her, wo das Geld verblieben sein mochte, aber er kam zu keinem Resultat. Da war irgend etwas, was an seinen Nerven zerrte und ihn peinigte wie eine Krankheit. Zu Hause blieb er stumm und ließ kein Wort fallen über das Ereignis, das ihn tiefer aufwühlte, als der bloße Verlust einer für ihn so erheblichen Geldsumme vermocht hätte, die zu ersetzen man ihm vielleicht aufgeben würde.

Und seltsam — obgleich der Prokurist ihn mit freundlichsten Worten getröstet und auf den nächsten Tag vertröstet hatte, wo sich das Verschwinden der Geldsumme sicherlich auf irgend eine harmlose und lächerliche Art aufklären würde, obgleich Rochus selbst an diese Möglichkeit sich mit einem letzten Aufwand von Hoffnung klammerte, war er garnicht so sehr überrascht, als ganz spät noch ein Herr erschien, ein höflicher, ernster Mann, der in dem kleinen Stübchen, das Rochus noch aus seiner Kinderzeit her bewohnte, sich als Kriminalbeamter auswies, einen Haftbefehl vorzeigte und dem Kassierer befahl, ihm zu folgen. Rochus wurde zwar etwas blaß und der Schweiß stand in großen Perlen auf seiner Stirn, aber er nickte sehr ruhig, ging zu seinen Eltern herüber, von denen er sich unter irgend einem glaubhaften Vorwand verabschiedete — etwas inniger, als er es sonst zu tun pflegte, wenn er einmal noch zur Nacht ausging; und . . . o, wie sein Herz zuckte, als ihn die Augen der Mutter für einen Augenblick mit einer ihr selber unerklärlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0009

Besorgnis musterten! — und folgte dem Beamten auf die nachtdunkle Straße.

Als die Pforte des Untersuchungsgefängnisses klirrend hinter ihm ins Schloß fiel, zuckte er zusammen. Ihm war es, als wäre alles, was sein bisheriges Leben ausgemacht hatte, da draußen liegen geblieben, als würde er nun nie, nie mehr in jene Welt, die sein bisheriges Dasein umschlossen hatte, zurückkehren. Die Zelle, die ihn aufnahm, umfing ihn eng und schwer, wie ein Sarg. Hoch oben durch das vergitterte Fenster fiel das blasse Licht eines kalten, klaren Mondes und legte ein zartes Ornament heller Quadrate und dunkler Stäbe auf den harten Zementfußboden. Rochus wälzte sich auf seiner Matratze und starrte hilflos weinend auf diesen Mond, der da oben in der Dunkelheit des Firmaments so grausam, so wunderlich fern und überlegen hing, so ganz gleichgültig und verächtlich gegenüber all dem kleinen Menschenleid. Und wie Rochus lange genug diesen Himmelskörper in seine tränenumflorten Augen hineingetrunken hatte, versiegte langsam die Quelle, die seine Wange in eine salzige Flut gebadet hatte, und er begann, in sich selbst hineinzuschauen, zu grübeln und über das Geschehene nachzudenken.

Er wollte zunächst wohl alle Gedanken mit einem einfachen Willensruck abschütteln. Das Verschwinden des Geldes war zwar ein unlösbares Geheimnis, doch stand dies fest, daß er, Rochus Dellke, das Geld nicht gestohlen hatte, daß er auch nichts beobachtet hatte, was ihm irgend einen Verdacht hätte erregen können, denn außer dem Prokuristen und Bückert war niemand in seinem Kassenraum gewesen— es war also mehr als wahrscheinlich, daß sich alles in Kürze, vielleicht morgen schon, aufklären würde. Daß man ihn verhaftet hatte, tat ihm zwar sehr weh, und er schämte sich fast in die Seele des Prokuristen hinein, der ihn so pharisäerhaft getröstet hatte — doch würde er schließlich rein und mit blankem Schild vor der Außenwelt dastehen, es war alles nur eine Frage der Zeit.

Als Rochus aber so weit mit seinen Gedanken gekommen war — was immerhin ein oder zwei Stunden gedauert haben mochte, erstand ihm plötzlich die Begegnung des Abends vorher und er sah wieder die lockenden Blicke der schönen, unbekannten Frau vor sich. Durchlebte erneut die schlaflose Nacht mit ihren Gedanken, Träumen, Hoffnungen und Verzichten, sah sich erschüttert am Kassenschalter stehen und mit seltsamen Empfindungen die Banknoten betasten. Fünfhundert Mark — gerade diese Summe fehlte! Gerade diese Summe, für die er jene schöne Frau nach Bückerts Behauptung hätte haben können. Er hatte das Geld nicht gestohlen, gewiß — aber wollte er es nicht tun? Hatte er nicht gespielt mit diesem Gedanken für einige Augenblicke? Und war das nicht soviel, als hätte er es getan? Etwas Dunkles, Furchtbares stieg in ihm auf, würgte an seinem Halse. Waren dies Gewissensbisse?

Rochus wand sich ächzend auf seinem Lager. Er kam nicht mehr ins Reine mit sich. Hatte er es getan? Wollte er es tun? Und wenn er es wollte, auch nur einen Augenblick, war es nicht, als hätte er es getan? Würde er je wieder einem Menschen frei ins Gesicht blicken können, mit dieser Gedankensünde im Herzen? Rochus ertrug den wirren Lauf dieser Gedanken nicht mehr. Plötzlich wurde er des Raisens müde. Und als der Mond nur noch mit schrägen Strahlen die Wand des Gefängnisses traf, streiften sie den zuckenden Körper des Mannes, der mit Hilfe einer aus seinem Hosenträger gefertigten Schlinge jenen Weg betreten hatte, der einmal dorthin führt, wo alle Rätsel gelöst werden.

Zur selben Stunde saß in einem üblen Vorstadt-Cabarett der Gegenbuchhalter Bückert mit einem höchst fragwürdigen und etwas abgegriffenen Mädchen, das ihn mit grellrot geschminkten Lippen anlachte. Vor beiden stand bereits die zweite Flasche Sekt. Das Mädchen war schon sichtlich angeheitert, und nur Bückert tastete ab und zu mit nervösen Händen nach seiner Brusttasche, in der ein Päckchen Banknoten knisterte. Sie waren noch immer da, und Bückert lächelte befriedigt in dem Bewußtsein, daß ihm die Stelle des Kassierers in der Sparkasse sicher sei.

*

Das Elend der armenischen Flüchtlinge.

Von Fridtjof Nansen.

Als Oberkommissar des Völkerbundes hat Fridtjof Nansen kürzlich eine Studienreise durch Georgien und Armenien vollendet, deren Resultate er in dem demnächst erscheinenden Buche „Betrogenes Volk" zusammenfaßt. Mit besonderer Erlaubnis des F. A. Brockhaus-Verlages Leipzig, bringen wir heute ein ergreifendes Kapitel dieses Buches zum Vorabdruck.

Außer den in Konstantinopel ansässigen Armeniern, die nicht geflohen waren, als im Jahre 1922 die Türken die Stadt übernahmen, waren zur Zeit noch 5000 armenische Flüchtlinge hier. Sie hausten in Lagern außerhalb der Stadt, hatten aber zum großen Teil Arbeit. Zunächst galt es, etwa 800 von ihnen nach Armenien zu bringen. Von der armenisch-russischen Regierung waren die Paßvisa schon zugesagt. 350 Personen sollen mit dem ersten Transport abgehen, sobald nur die versprochene Einreiseerlaubnis erteilt sein würde. Von amerikanischer Seite waren fast 11 000 Dollar für den Transport und zur Unterstützung dieser 800 Flüchtlinge zur Verfügung gestellt worden. Es fragte sich nun, ob es mir gelingen würde, die ganze Angelegenheit endgültig in Ordnung zu bringen. Darüber hinaus war es natürlich wünschenswert, auch den Rest der 5000 Flüchtlinge so bald als möglich nach Armenien überzuführen.

Dienstag, den 9. Juni. Da das französische Schiff, mit dem wir die Reise fortsetzen wollten, erst am nächsten Tage abging, hatten wir Zeit, uns nach den russischen Flüchtlingen umzusehen, die aus Varna in Bulgarien gekommen waren. Das ist eine traurige Geschichte. — In Bulgarien sind viele russische Flüchtlinge; die meisten stammen aus Wrangels geschlagener Armee, die zunächst hierher nach Konstantinopel gekommen waren, von der wir aber einen Teil nach Bulgarien gebracht hatten, weil dort leichter Arbeit zu finden war; manche kehrten dann von dort aus nach Rußland zurück. Der Versuch, allen diesen Menschen zu helfen, fiel in meinen Aufgabenkreis als Oberkommissar des Völkerbundes für die russischen Flüchtlinge.

Da die bulgarische Regierung in den flüchtigen Russen zum Teil Kommunisten vermutete und die politische Ansteckungsgefahr fürchtete, wollte sie diese Leute am liebsten wieder los sein. Diejenigen, die man für verdächtig hielt, wurden in einem Lager bei Varna eingesperrt, und im letzten Frühjahr, Anfang März, brachte man 250 von ihnen an Bord des „Triton", eines baufälligen Kahnes, kaum groß genug, um 50 Mann zu fassen. Mit Proviant für einige Tage dürftig versehen, wurden sie mit Kurs nach Odessa aufs Schwarze Meer hinausgeschickt. Mit den russischen Behörden war jedoch keinerlei Vereinbarung über die Aufnahme der Leute getroffen; die russische Regierung war nicht einmal von dem Transport in Kenntnis gesetzt. In Odessa wurde daher den Flüchtlinge die Landung verweigert. Der wacklige „Triton" mußte wieder aufs Meer hinaus, aber wohin? Irgendeinen anderen russischen Hafen anzulaufen hatte keinen Zweck ebenso aussichtslos war die Rückkehr nach Bulgarien. Es gab nur eine Möglichkeit, in der Türkei einen Versuch zu machen. Das bedeutete eine lange Seereise, und es läßt sich kaum ausdenken, wie die vielen Menschen an Nahrung und Wasser zu leiden hatten, eingesperrt in der kleinen, gebrechlichen Schute, die so leck war, daß sie sich kaum über Wasser halten konnte. Als sie endlich nach sechsundzwanzigtägiger Seefahrt Konstantinopel im April erreichte, war sie reif zum Wegsacken. An Bord herrschte Jubel, nun schlug die Stunde der Erlösung! Aber nein, auch die türkischen Behörden wollten die Unglücklichen nicht landen lassen; sie mußten an Bord bleiben.

Ein Dampfboot bekam Auftrag, den „Triton", durch den Bosporus zurück ins Schwarze Meer zu schleppen; als das Abschleppen begann, stieg die Verzweiflung an Bord zur Raserei. Der „Triton" war dem Sinken nahe, er stand zur Hälfte voll Wasser, die Russen schrien, drohten über Bord zu springen und riefen um Hilfe. Zum Glück lag ein englischer Dampfer in der Nähe, dessen Kapitän die Hilferufe hörte. Als er sah, was vorging, stellte er die türkische Polizei zur Rede und machte sie verantwortlich für Verlust von Menschenleben, wenn sie diese Unmenschlichkeit fortzusetzen wagte. Das Abschleppen mußte aufgegeben und den Russen erlaubt werden, die sinkende Schute zu verlassen. Man gestattete ihnen den Aufenthalt auf einem kleinen unzäunten Gelände am Strand angesichts der Stelle, wo der „Triton" versank; zu essen bekamen sie nichts, und damit war es auch schon seit mehreren Tagen mager bestellt gewesen.

Als ich unmittelbar darauf, am 2. Mai, telegraphisch von der Sachlage unterrichtet worden war, drahtete ich an die Regierung von Moskau und bat für die Flüchtlinge um die Erlaubnis zur Heimkehr nach Rußland. Die Regierung antwortete jedoch, sie kenne die Flüchtlinge nicht, wisse nicht, was es für Leute seien, und sehe sich daher genötigt, abzulehnen. In der Angelegenheit sei ihrer Auffassung nach die bulgarische Regierung zuständig, die es versäumt habe, nach Moskau Nachricht zu geben.

Inzwischen führten die armen Flüchtlinge auf dem offenen Strand, mit ungenügender Kleidung und ohne Nahrung, ein elendes Dasein; viele wären zusammengebrochen, wäre nicht Miß Anna Michell gewesen, die im Konstantinopeler Flüchtlingsbureau des Völkerbundes tätig war. Sie sammelte Geld bei hilfsbereiten Mitgliedern der amerikanisch-europäischen Kolonie der Stadt und bei verschiedenen Institutionen und konnte dadurch die Leute von Tag zu Tag am Leben erhalten. Nun aber hatte sie nur noch Mittel für wenige Tage und wußte nicht, wohin sich wenden. Als sie mich nun bat, ich möge sie begleiten und nach den Leuten sehen, folgte ich ihrem Wunsche.

Welches Elend! Die Flüchtlinge konnten sich nur auf ganz engem Raum hart am Strand bewegen. Einige hatten eine Art Dach über sich, das wahrscheinlich einmal zum Schutz für ein paar Boote bestimmt gewesen war. Darunter lagen sie nun, Männer und Frauen, dicht gedrängt auf der bloßen Erde. Ein Rechteck, 6 Fuß lang und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0010

2 Fuß breit für jeden, abgegrenzt durch einige Mauersteine, stellte das Bett vor. Ein Häufstein Erde oder Steine diente als Kopfkissen, einige Lumpen lagen auf dem Boden als eine Art Unterlage für den Oberkörper. Das war alles. — Hier waren Kinder zur Welt gekommen, hier waren ein paar Menschen gestorben. Ein Wunder, daß nicht noch mehr zusammengebrochen waren. — Unter dem Dach war nicht genug Platz für alle, einige mußten außerhalb auf dem Boden liegen; sie hatten es bei Nacht noch kälter und wurden bei Regen natürlich vollkommen naß. Die Tagesration bestand in etwas Brot und einer Tasse dünner Suppe. Aber nun waren, wie gesagt, auch die letzten eingesammelten Geldmittel erschöpft.

Die Flüchtlinge hatten bei ihrer Ankunft etwas Geld gehabt, alle zusammen ungefähr 700 türkische Pfund (etwa 13 000 Mark); aber die hatte die türkische Polizei ihnen abgenommen und verweigerte die Rückgabe. Vermutlich sollten sie zur Deckung der Ausgaben für späteren Abtransport der Flüchtlinge dienen — zumeist wohl auf den Kirchhof. Zur Bezahlung der Miete für diese Unterkunft konnte das Geld wohl nicht bestimmt sein. In diesem Fall bestand die Lösung am Ende darin, daß wir mit Hilfe von Geldmitteln die mir der Kopenhagener Verleger Chr. Erichsen zur Verfügung stellte, vorläufig den Unterhalt der Flüchtlinge bestreiten konnten. Später übernahm die große amerikanische Organisation „Near East Relief" die Kosten für die Dauer einiger Monate unter der Bedingung, daß eine endgültige Erledigung der Angelegenheit binnen dieser Zeit gewährleistet würde; diese Garantie übernahm ich. Endlich ließ Frankreich sich zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Menschen bewegen, die gute Arbeiter waren; und auf meine Vorstellungen hin ging die Sowjetregierung in Moskau darauf ein, die übrigen aufzunehmen gegen die Zusicherung, die bulgarische Regierung werde künftig ohne vorherige Uebereinkunft mit Moskau keine Flüchtlinge mehr nach Rußland senden.

*

Das Rennpferd des armen Mannes.

In Berlin wurden Anfang April im Poststadion und in Plötzensee Hunderennen veranstaltet.

Es kommt überall in Europa ein neuer Sport auf: Hunderennen werden veranstaltet. Das heißt, wenn man dieses als neuen Sport bezeichnet, bleibt man nicht ganz bei der Wahrheit, denn in England ist schon vor hundert Jahren ein Klub begründet worden, der fast jedes Jahr ein Windhund-Derby veranstaltet hat. Aber Windhunde zu halten und an Rennen teilnehmen zu lassen, ist ein teurer Sport, den sich nur die wohlhabenden Klassen leisten können. Deshalb haben die englischen Arbeiter, die auch bei diesem Sport nicht abseits stehen wollen, ihr Interesse dem sogenannten Wipphet zugewandt, einer sehr leistungsfähigen Kreuzung zwischen Windhund und Terrier, der heute als Vollblut gilt, und wahrscheinlich das schnellfüßigste Tier ist, das es überhaupt auf der Erde gibt. Er wiegt annähernd zwanzig Pfund und läuft 120 Meter in 18 Sekunden. Man nennt den Wipphet folgerichtig „Das Rennpferd des armen Mannes". Ein einziges Mal ist dieser Schnellläufer bei einem Rennen in Lancashire besiegt worden, und zwar von einer Taube, die ihn um Hundelänge schlug. Es mag ein recht eigenartiger Anblick gewesen sein, wie diese verschiedenartigen Wettbewerber zum Start antraten und ihre Strecke zurücklegten.

Für die Rennhunde gilt das gleiche wie für die Rennpferde; es kommt auf den Stammbaum an! Wer Hunde zu Rennzwecken züchten will, muß acht geben, daß der Stammbaum sich mindestens 7 Generationen zurückverfolgen läßt.

An den Hund, der an einem Rennen teilnimmt, werden außerordentlich hohe Anforderungen gestellt, höhere, als an das Rennpferd; das ja während des ganzen Laufes von dem Reiter angespornt und gelenkt wird; der Hund aber muß allein laufen, muß also allen Antrieb in sich selber haben, — sein Ziel ist das Tuch seines Herrn, das zieht ihn vorwärts. Bisweilen wird er auch durch einen elektrischen Hasen oder einen Führerhund angespornt. Im wesentlichen entscheidet aber doch sein eigentlicher Wille über seine Leistung.

Das Training eines Rennhundes erfordert viel Geduld. Das junge Tier muß von der Umwelt isoliert werden, und man muß ihm begreiflich machen, daß sein einziger Lebenszweck das Rennen ist. Man erreicht das, indem man ihm ein Tuch hinhält, an dem der junge Hund zerren muß. Allmählich steigert man den Abstand, indem man dem Tier das Tuch hinhält, so daß es sich in wildem Eifer vorwärtszustürzen beginnt, um das Spielzeug zu erhaschen. Durch Spiel wird der Hund auf den Ernst vorbereitet. Zugleich muß man ihn an all den Lärm gewöhnen, der mit einem Hunderennen — wie mit allen Massenveranstaltungen — untrennbar verbunden ist. Der Trainer hat darauf zu achten, daß der junge Hund zunächst nicht überanstrengt wird. Er darf anfangs nicht mehr als 30 Meter galoppieren. Erst wenn sein Muskelgewebe sich gestählt hat, kann der Abstand vergrößert werden. Felder mit gutem Grasbestand sind für das Training am geeignetsten. An den letzten Tagen vor dem Rennen muß man den Hund mit weichgekochtem leichten Fleisch, geröstetem Brot und Fleischsuppe, der etwas Zwiebel, eine Pastinake sowie ein Ei zugesetzt wurde, füttern. Wenn ein Hund nach diesem Futter nicht rennen kann, taugt er überhaupt nicht, sagt der bekannte englische Wipphet-Sportsmann Freemann-Lloyds.

In England wird den Hunden meistens ein elektrischer Hase mitgegeben. Die Rennen finden auf einer kreisrunden Bahn statt, wo die Hunde einem mechanischen Hasen nachjagen, der durch Elektrizität auf einer Schiene mitten in der Bahn vorwärtsgetrieben wird. Die Geschwindigkeit des Hasen kann so reguliert werden, daß er immer dicht vor den Hunden ist, ohne daß diese ihn erreichen können. In Deutschland wird bei solchen Hunderennen meist ein Führerhund benutzt, ein älterer, zuverlässiger Hund, der ebenfalls immer in bestimmten Abstand vor den anderen Hunden herläuft.

Auch in Schweden werden regelmäßig solche Hunderennen im Stadion veranstaltet, und zwar laufen auch dort vorzugsweise Wipphets, die sich die Rennbahn in allen Ländern erobert haben.

*

Moderne Untersuchung von Perlen und Edelsteinen.

Die künstliche synthetische Herstellung von Edelsteinen und Perlen hat mit der Technik in den letzten Jahren solche Fortschritte gemacht, daß es für den Laien unmöglich, aber selbst für den Fachmann in vielen Fällen außerordentlich schwierig ist, die Echtheit oder Unechtheit eines Edelsteines oder einer Perle festzustellen. Mit den unseren alten Juwelieren noch bekannten Methoden ist das jedenfalls heute nicht mehr möglich. Auch der Fachmann kann ohne komplizierte, wissenschaftliche Instrumente eine zuverlässige Entscheidung über die Echtheit eines Geschmeides in vielen Fällen nicht mehr treffen. Die Untersuchungsmethoden für Edelsteine und Perlen sind eine Wissenschaft für sich geworden, haben zur Ausbildung von Apparaten geführt, die mit zu den kompliziertesten physikalischen Apparaten überhaupt gehören.

Bei den Edelsteinen besteht, sofern sie geschliffen sind, die Hauptuntersuchungsmethode in der Bestimmung der Brechungswinkel, die das Licht erfährt, das auf sie fällt. Ein verhältnismäßig einfacher Apparat der zur Feststellung der Brechungswinkel dient, ist das von Prof. Johnson konstruierte Brillantoskop. Es besteht aus zwei matten Glashalbkugeln, die von unten her von einem starken Lichtstrahl durchströmt werden. In die eine dieser Halbkugeln legt man einen bekannten echten Diamanten, der Stein, der untersucht werden soll, wird in die andere Halbkugel gelegt. Das Licht bricht sich in den Steinen und aus der Art dieser Brechung kann der Fachmann gewisse Schlüsse auf die Güte des Brillanten ziehen. Allerdings eignet sich diese Methode mehr zur Feststellung des Schliffs, der ja für die Diamanten von besonderer Bedeutung ist. Zur eigentlichen Identifizierung der Edelsteine dient das viel kompliziertere Reflextionsgoniometer. Auch hier arbeitet man nach dem Prinzip der Brechung der einfallenden Lichtstrahlen durch die Edelsteine. Eine Gasflamme, deren Licht man durch Natriumsalze färbt und die so ein einfarbiges monochromatisches Licht spendet, wird gegenüber dem zu untersuchenden Edelstein aufgestellt. Durch ein besonderes optisches Gerät, das auch aus der Spektralanalyse bekannt ist, den Kollimator, werden die Strahlen des Lichtes parallel gerichtet und fallen so auf den zu untersuchenden Kristall. Dieser bricht nun das Licht in ganz bestimmter Weise je nach seiner chemischen Zusammensetzung und der Lagerung seiner Atome. Diese Brechung wird in einem besonderen Fernrohr beobachtet, in das ein Meßkreis eingeschaltet ist. Durch Ablesungen der Winkelstellung an diesem Meßkreis läßt sich mit Hilfe der Tabellen der Charakter und Wert des Edelsteines schnell berechnen.

Die Bedienung dieses Apparates erfordert naturgemäß langjährige Uebung, da das genaue Ablesen die erste Vorbedingung für die Richtigkeit der Definition ist. Infolgedessen ist auch der einfache Juwelier garnicht in der Lage, derartig wissenschaftliche Wertbestimmungen der Edelsteine vorzunehmen. In Berlin ist ein besonderes Institut errichtet, das sich mit der Prüfung von Edelsteinen befaßt.

Noch komplizierter fast ist das Verfahren zur Feststellung der echten Perlen. Die Methode geht hier von der Entstehung der Perle aus. Man weiß, daß die echte natürliche Perle in der Perlmuschel durch das Vorhandensein eines winzig kleinen Fremdkörpers erzeugt wird. Die Perlmuschel sieht sich durch diesen Fremdkörper gestört und belästigt und hüllt ihn deshalb in die glatte Perlsubstanz ein. Die auf diese Weise entstandene Perle zeigt stets einen verhältnismäßig kleinen Kern, dagegen eine dicke Wandung. Die künstlich erzeugten japanischen Zuchtperlen sind zwar auf dieselbe Art entstanden, aber man hat den Fremdkörper künstlich der Perlmuschel eingefügt. Dieser Fremdkörper ist stets eine Perlmutterkugel, die aus einem Stück einer Muschelschale gedreht ist. Nachdem dieses

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0011

Perlmutterkügelchen der Perlmuschel eingefügt ist, läßt man sie auf die Perlenbank mit Hilfe von Drahtkörben hinab, um sie nach 7—8 Jahren wieder an die Oberfläche zu befördern. Die Perlmuschel hat inzwischen um die Perlmutterkugel ebenfalls eine Wandung aus Perlsubstanz gebaut und die so entstandene Perle kann häufig sowohl ihrem Aussehen als auch ihrem spezifischen Gewicht nach von einer echten Perle nicht unterschieden werden.

Die Methode zur Prüfung der Perlen muß deshalb versuchen, genaueres über den Kern der Perle festzustellen. Für durchbohrte Perlen benutzt man zu diesem Zweck das von Prof. Michel gebaute Perlenmikroskop, mit dem man innerhalb des Bohrkanals Feststellungen über den Kern der Perle machen kann. Doch versagt dieser Apparat bei undurchbohrten Perlen und hier gibt es bisher nur einen, von Prof. Nacken in Frankfurt a. Main konstruierten Apparat, der auf dem Verhalten der Perlmutterkugel in magnetischem Felde beruht. Perlmutt besteht aus parallelgeschichteten Aragonitplättchen, die in Bezug auf die kristallographischen Achsen verschieden diagmetisch sind. Geraten sie also zwischen die Pole eines Elektromagneten, so stellen sie sich in einer ganz bestimmten Richtung ein wie die Nadel eines Kompasses. Hängt man deshalb eine Perle mit einem Perlmutterkern, also eine künstlich gezüchtete Japanperle an einen ungedrehten Naturkokonfaden in den elektromagnetischen Apparat, so gerät nach Einschaltung des Stromes die Perle solange in Drehung, bis die Schichten des Perlmutterkernes den Kraftlinien des Magnetfeldes parallel laufen. Eine echte Perle, die also nicht über den Perlmutterkern verfügt, gerät deshalb auch nicht in Drehung, und hält sich in dem elektromagnetischen Felde völlig ruhig.

Ludwig Pilz.

*

Die Konstruktion des elektrischen Menschen.

Man macht soviel Geschrei darum, daß die meisten Leute sich schon eingebildet haben, es liefe wirklich bereits in Newyork eine elektrische Puppe in den Straßen umher und besorgte alle nötigen und unnötigen Einkäufe. Aber die Sache ist weder romantisch, noch phantastisch, noch eigentlich so schrecklich wunderbar, wie man sich gebärdet. Aeußerlich sieht das Ganze außerordentlich harmlos und vor allem sehr vertraut aus: ein etwas großgeratener Radioholzkasten mit einem halben Dutzend Verstärkerlampen mit Unterbrechern und Kondensatoren, mit Magneten und Spulen, mit Elementen und dem üblichen Wirrwarr von Drähten. Das ist der elektrische Mensch, der weder Kopf noch Beine, weder Hände noch Augen, sondern allerhöchstens Ohren hat.

Mister Wensly, der Ingenieur der Newyorker Westing-House Electric-Companie, ist der Erfinder dieses neuen elektrischen Menschen, den er „Televox" nennt. Es handelt sich im wesentlichen, das kann man zur Enthüllung des Geheimnisses vielleicht besser vorwegnehmen, um eine höchst einfache Angelegenheit, nämlich um die Umwandlung von bestimmten Schallwellen in elektrische Wellen, wie sie jedes Mikrophon an unserem Telephonapparat vornimmt, und um die Benutzung dieses elektrischen Stromes oder vielmehr dieser Stromschwankungen zur Auslösung eines bestimmten Kontaktes. Man könnte sich das ganze am besten so vorstellen: Man baut neben sein Grammaphon ein Michrophon. Wenn man das mit einem bestimmten Ton anschreit, so benutzt man den durch die Schwingungen der Mikrophonmembrane und ihren Kontakt mit dem im anderen Pol entstehenden elektrischen Strom einfach dazu, eine Sicherung auszulösen, und das Grammophon beginnt, auf Kommando zu spielen. Das ist ein Scherz, den unsere Zauberkünstler in den Kabaretts schon in manchen Variationen kennen. Etwas wesentlich anderes ist der Newyorker „Televox" auch nicht. Der Erfinder hat seinen Apparat kürzlich öffentlich vorgeführt, und dabei hat dieser auf Befehl eine Tür geöffnet, natürlich einfach mit Hilfe eines elektrischen Kontaktes, hat einen Lichtschalter eingeschaltet, oder auch einen Staubsauger in Tätigkeit gesetzt. Das ist sehr praktisch, aber sicher nicht im geringsten geheimnisvoll oder neu, es kommt eben einfach darauf an, eine Anzahl von genau abgestimmten Mikrophonen, sogenannten Resonanzmikrophonen herzustellen, dann den ihnen entsprechenden Ton oder die Tonhöhe mit einer Stimmgabel oder auch mit der menschlichen Stimme möglichst genau zu treffen, um den ganzen elektrischen Vorgang in Gang zu setzen, und wenn man aus Versehen, die Schwingungszahl des Tones ändert, so geschieht eben absolut nichts. Es ist eine reine Resonanzmikrophonangelegenheit, die in der Tat einige praktische Bedeutung gewinnen kann, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfang, wie die phantastischen Meldungen aus Newyork diese Tat darzustellen pflegen. Da waren Meldungen, die uns verhießen, daß die Hausfrau den elektrischen Diener anweisen könnte, Feuer zu machen, um das Essen fertig zu kochen. Ganz so weit ist es noch nicht. Es sei denn, daß es sich um einen elektrischen Ofen handelt, dabei ist der Vorgang durchaus im Rahmen des Möglichen. Mr. Wensley hat bei der öffentlichen Vorführung diese telephonische Dienstmädcheneinrichtung etwa folgendermaßen gekennzeichnet: Man ruft von außerhalb seine eigene Telephonnummer an, auf den Anruf hin erfolgt automatisch das Abheben des Hörers, und ein summender Ton zeigt uns an, daß das elektrische Dienstmädchen sich gemeldet hat. Nun muß man, um eine ganz bestimmte Arbeitsleistung auszulösen, durchs Telephon einen ganz bestimmten Ton übermitteln, das geschieht am sichersten durch eine Stimmgabel, da diese ihre Schwingungszahlen nicht verändert. Wir schlagen beispielsweise das große A an, das entsprechende Resonanzmikrophon gerät ins Vibrieren und löst den Kontakt zum elektrischen Ofen aus: Das Essen beginnt zu kochen. Ein zweiter Anruf nach einer Stunde, und ein Befehl mit der Stimmgabel D und das Mikrophon schaltet den elektrischen Ofen aus. Sehr bequem ist die Stimmgabelgeschichte nicht. Bisher hat Herr Wensley noch nicht erklärt, ob man den Kasten mit den Stimmgabeln immer mit sich herumschleppen muß, oder ob an jedem Telephon künftig ein solcher Kasten angebracht sein soll. Dieser elektrische Mensch ist also kein Wunder, noch ein großes Geheimnis, sondern eine einfache Folge des ständigen Fortschreitens der Elektrifizierung unseres Haushaltes und unseres täglichen Lebens. Der Apparat ist nur wirksam in allen den Fällen, in denen es sich um elektrische Vorgänge handelt, in denen das Auslösen eines elektrischen Kontaktes genügt, um den Ablauf einer vorher maschinell vorbereiteten Konstellation zu bewirken. Man kann heute vielleicht die ganze Bedeutung dieser Erfindung, die manche wichtige Erleichterung mit sich bringen wird, noch nicht übersehen, aber irgendeine ernsthafte Revolution oder gar, und das wäre das wesentliche, eine umfassende Ersparung von Menschenkräften kommt vorläufig nicht in Frage, und wenn die amerikanischen Berichte besagen, daß im Kriegsministerium in Washington ein solcher elektrischer Wächter drei Schichten der Wachmannschaft ersetzt, so gilt das eben nur für eine Tätigkeit, die keinerlei Kraftaufwand erfordert. Man sollte deshalb die Bedeutung dieses Televox-Apparates nicht überschätzen.

Humor

Die neue Erfindung.

Er hat aus Versehen mit der neuen Raketenpistole geschossen.

*

Der Vorwurf. Erregt stand der Inhaber des Cafes vor einem Schotten: „was denken Sie sich denn eigentlich? Sie kommen hierher, lassen sich ein Glas Wasser bringen, trinken es aus und gehen in aller Gemütsruhe wieder hinaus!" — Schotte: „Na, haben Sie etwa erwartet, daß ich hinauswanken soll?"

Preisfrage. In einer Weinstube warf jemand die Frage auf: „Welcher Unterschied ist zwischen den trauernden Juden zu Babylon und den Weinhändlern?" Als niemand den Unterschied angeben konnte, antwortete der Fragesteller: „Die trauernden Juden saßen an den Wässern und weinten, während die Weinhändler an den Weinen sitzen und wässern."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 137. Donnerstag, 14. Juni 1928. 3. Jahrgang.

Heute Reichstagsbeginn.

Am heutigen Mittwoch nachmittag um 3 Uhr tritt der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Alterspräsident Bock wird die Tagung mit einer kurzen Rede eröffnen. Dann kann die Konstituierung vor sich gehen. Die Sozialdemokratie schlägt als stärkste Fraktion für das Präsidium wiederum Löbe vor. Er dürfte mit großer Mehrheit durchs Ziel gehen. Die Sozialdemokratie wird ferner, außer den bisher von ihr gestellten Schriftführern Frau Agnes, Frau Bohm-Schuch und Schmidt-Meißen den Abg. Taubadel neu in Vorschlag bringen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Dienstag u. a. auch mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen müßte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsführung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen inbezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Löbe und für einen aussichtslosen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die Sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie Du mir, so ich Dir!

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird selbstverständlich einen deutschnationalen Vizepräsidenten ebenfalls nur dann wählen, wenn die Deutschnationalen für Löbe stimmen.

Alle Fraktionen bis einen Vizepräsidenten vorschlagen, müssen die Erklärung abgeben, daß sie die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung anerkennen. Das Zentrum und die Deutschnationalen gaben eine entsprechende Erklärung ab, während sich die Kommunisten als viertstärkste Fraktion des Reichstages eine Antwort vorbehielten.

Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten sich schließlich bereit, nach der Konstituierung des Reichstages für den kommunistischen Antrag auf sofortige Haftentlassung des Abg. Kippenberger zu stimmen und für die debattelose Ueberweisung des zweiten kommunistischen Amnestieantrages an den Rechtsausschuß einzutreten.

Trotzdem darf man annehmen, daß die Kommunisten auch in der heutigen Eröffnungssitzung des neuen Reichstages das unwürdige Spiel wiederholen werden, mit dem sie die Eröffnung des letzten Reichstages begleiteten und sich erst vor wenigen Tagen bei der Landtagseröffnung blamierten. Nur sie selber werden aber den Schade davon haben.

Wie die „Rote Fahne" lügt.

Das von Moskau subventionierte Zentralorgan der kommunistischen Partei bringt heute die Unverschämtheit zur Wiedergabe folgender Meldung auf:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer gestrigen Sitzung die Wahl eines Kommunisten zum dritten Vizepräsidenten des Reichstages zu verhindern."

So eine Verlogenheit! In Wirklichkeit hat, wie schon oben gesagt, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, für einen kommunistischen Vizepräsidenten zu stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung des Reichstages anerkennen und dem für die Präsidentschaft in Vorschlag gebrachten Abgeordneten Löbe ebenfalls ihre Zustimmung geben. Allerdings denkt die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht daran, einen Kommunisten zu wählen, während die Kommunisten gegen den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen.

Wie weit ist Hermann Müller?

Beratungen mit dem Zentrum. — Die Volkspartei legt auf die Mitwirkung in Preußen besonderen Wert.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller hat noch am Dienstag vormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien zur Klärung der politischen Lage aufgenommen. Die Erörterungen sind am ersten Tage nicht über eine lose Fühlungnahme hinausgekommen. Ein Teil der Fraktionen ist erst am Dienstag zu Beratungen zusammengetreten; die Mehrheit der Fraktionen wird überhaupt erst am Mittwoch tagen. Die Fraktionsführer der Mittelparteien konnten unter diesen Umständen über die Haltung ihrer Parteien endgültig Meinungsäußerungen nicht machen.

Von den bürgerlichen Mittelparteien tagte am Dienstag lediglich die Zentrumsfraktion. Sie befaßte sich u. a. mit gewissen Voraussetzungen, unter denen sie bereit ist, sich an dem unter Führung von Hermann Müller stehenden Kabinett zu beteiligen. Nachmittags begannen dann unter Vorsitz von Hermann Müller Besprechungen zwischen Delegierten der

Zentrums- und der Sozialdemokratischen Fraktion.

Als Unterhändler entsandte die Sozialdemokratie die Abgeordneten Wels, Breitscheid, Hilferding, Keil und Graßmann. Das Zentrum war vertreten durch die Abgeordneten v. Guerard, Stegerwald, Dr. Wirth, Esser und Perlitius. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Man erörterte eine ganze Reihe von Fragen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art. Auch über die Schulfrage wurde debattiert. Die fraglichen Probleme sollen am Mittwoch bzw. Donnerstag zunächst mit den anderen für eine Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien durchgesprochen werden. In Zentrumskreisen wird der Stand der Verhandlungen „günstig" beurteilt.

Die anderen für die Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien legen ebenfalls entscheidenden Wert auf die

Klärung der sachlichen Grundlagen des Regierungsprogramms.

Bestimmte Formulierungen sind bis Dienstag abend jedoch noch nicht bekannt geworden. Immerhin verlautet, daß die Deutsche Volkspartei u. a. die Beteiligung an einer Regierung im Reich von der Einbeziehung der Volkspartei in das preußische Kabinett abhängig zu machen gedenkt. Wie die preußischen Koalitionsparteien darüber denken, ist bisher Tage erst im Landtag festgestellt worden. Andererseits ist weder die Deutsche Volkspartei noch das Zentrum vorläufig bereit, die Große Koalition zum Beispiel in Württemberg herzustellen. In der volksparteilichen Forderung liegt deshalb

ein sehr großes Hindernis

für die Bildung einer Regierung auf breitester Basis. Das Gleiche gilt von den Sicherungen föderalistischer Art, wie sie von der Bayerischen Volkspartei verlangt werden sollen. Man wünscht hier offenbar Schranken gegen die weitere Entwicklung zum Einheitsstaat und gegen eine vernünftige Regelung des Finanzausgleichs aufzurichten.

Es ist jedenfalls vorläufig nicht damit zu rechnen, daß die Verhandlungen schnell vor sich gehen. Die Sozialdemokratie hat ihre Auffassung zur Regierungsbildung

nicht in programmatischen Formulierungen festgelegt.

Es kann trotzdem kein Zweifel darüber bestehen, daß sie die Führung in dem neuen Kabinett nur übernehmen und sich an einer Regierung überhaupt nur beteiligen wird, wenn die bürgerlichen [illegible]

[illegible] Hermann Müller Herrn Brauns gewissermaßen [illegible] gegeben habe, in seinem Amt zu verbleiben, entspricht keineswegs den Tatsachen.

Besprechung mit Curtius.

Berlin, 13. Juni. (Eig. Funkm.) Der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Müller-Franken hat heute vormittag zunächst den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zu einer Aussprache empfangen.

Unser Reparationsproblem.

Als eine Hauptaufgabe des neugewählten Reichstages wird die endgültige Lösung der Reparationsfrage bezeichnet. Die Räumung des besetzten Rheinlandes ist mit der Revision des Dawesplanes verknüpft. Die deutsche Kriegsentschädigung ist immer noch nicht begrenzt, Deutschland muß Jahresleistungen abführen, ohne zu wissen, auf wie lange Zeit? Damit bleibt also die Höhe der Reparationslast unbestimmt. Bei den Gläubigern besteht, wie aus dem gestern erschienenen Zwischenbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert und den letzten Aeußerungen Poincares und Mussolinis zu ersehen ist, die Neigung, endlich über die Begrenzung der Reparationslast zu verhandeln, — die Niederlage der Deutschnationalen wird diese Bereitschaft ohne Zweifel bestärken. Deutschland hat ein starkes Interesse an der endgültigen Regelung — freilich nur dann, wenn damit eine Erleichterung seiner gegenwärtigen Belastung erreicht wird. Dies um so mehr, weil die Neuregelung mit einer teilweisen Mobilisierung, d. h. Umwandlung der Schuld an die Ententeländer in private Schulden einhergehen soll, was ohne Preisgabe des im Dawesplan vorgesehenen Währungsschutzes nicht möglich ist. Wie hoch die deutsche Leistungsfähigkeit für Reparationsleistungen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Daß die Leistungen bisher möglich waren, ist nicht entscheidend, weil die für den Ausbau des Produktionsapparates aufgenommenen Auslandsanleihen gleichzeitig der Befriedigung der Reparationsleistungen, bzw. für deren Uebertragung ins Ausland dienten. Die Reparationen wurden nicht, wie im Dawesplan vorgesehen war, mit Ausfuhrüberschüssen bezahlt. Würden wir die Kapitaleinfuhr unterbinden, so würde auch das nicht zur Unmöglichkeit der Reparationsleistungen führen, entweder weil dann die Kapitalknappheit in Deutschland zur Steigerung des Zinsfußes und zum Hereinströmen kurzfristigen Auslandsgeldes führen und die Uebertragung dennoch ermöglichen würde, oder aber, weil dann die unvermeidliche Wirtschaftskrise den erforderlichen Ausfuhrüberschuß (nicht unbedingt durch die Steigerung der Ausfuhr, vielmehr auch durch die Einschränkung der Einfuhr) doch erzwingen könnte. Für absehbare Zeit ist es also überhaupt nicht möglich, die deutsche Leistungsfähigkeit theoretisch-ziffernmäßig zu bestimmen.

Der Dawesplan wollte die Reparationsleistungen aus den Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft beschaffen. Was sind aber Ueberschüsse? Das von deutscher Seite häufig gebrauchte Argument, daß wir bisher keine Ueberschüsse gehabt hätten, weil doch die Reparationen bisher nur mit Hilfe der Auslandsanleihen bezahlt wurden, wird auf die Gläubiger keinen Eindruck machen, zumal diese Anleihen für die Rationalisierung der Produktion verwendet wurden. Man muß also für die Bestimmung der Ueberschüsse einen Maßstab finden, und dies kann unmöglich ein anderer als ein sozialer sein: zu fordern ist, daß die Reparationsleistungen in einer Höhe bemessen werden, die den Lebensstandard der deutschen Arbeiterschaft nicht herabdrücken, ja entsprechend ihren größeren Anstrengungen, — gesteigerte Arbeitsintensität in der rationalisierten Wirtschaft, eine bessere Wohn- und Ernährungslage und auch bessere Befriedigung der Kulturbedürfnisse ermöglichen soll.

So ist das Wieviel? an Reparationsleistungen, das den Gegenstand der Verhandlungen bilden soll, eine äußerst wichtige Frage. Sowohl die Höhe des Inlandskonsums als der Kapitalbildung wird dadurch in weitem Umfang beeinflußt. Je geringer die Reparationslast, um so größer kann der Inlandsverbrauch und die Kapitalbildung sein. Was insbesondere den letzten Punkt anlangt, so ist der Hinweis der Gläubiger — zuletzt vom amerikanischen Nationalökonomen Auld nachdrücklich betont — auf die ständig hereinströmenden Auslandskapitalien nicht ganz stichhaltig, weil teueres Leihkapital etwas anderes ist, als eigene Kapitalbildung. Produktionen, die mit eigenem Kapital rentabel sind, können bei Kreditbeanspruchung unrentabel werden.

Für die deutschen Arbeitnehmer ist aber neben dem Wieviel? die andere Frage nicht weniger bedeutungsvoll: auf welche Weise wird Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen? Dies kann in einer Weise vor sich gehen, daß darunter sowohl die Volkswirtschaft wie die Arbeitnehmer über das durch den Tribut an das Ausland bedingte Maß hinaus leiden müssen, aber auch so, daß die Reparationslast durch Steigerung der inländischen Produktionskräfte an Schwere einbüßt. Dies aber ist eine Frage der inneren Wirtschaftspolitik. Die Auswirkungen des Reparationsplanes auf Produktion und Verbrauch werden durch die innere Wirtschaftspolitik wesentlich beeinflußt. Hier, in diesem entscheidenden Punkt kann die Politik des neuen Reichstags zumindest so wichtiges leisten, als durch die Vereinbarung mit den Gläubigern.

Wir stehen hier Problemen der Steuer- und der Preispolitik gegenüber. Man pflegt sich den Mechanismus der Reparationsleistungen folgendermaßen vorzustellen: In der Höhe der für die Aufbringung der Reparationslast erhobenen Steuern — 2½ Milliarden Goldmark vom fünften, am 1. September des laufenden Jahres beginnenden Reparationsjahr an — wird Kaufkraft von der deutschen Bevölkerung entzogen. Um so viel weniger kann im Inland verbraucht werden, bzw. sofern die Steuern aus nicht überwälzten Gewinnen herrühren, um so viel weniger wird in die Wirtschaft investiert werden. Es werden dann entsprechend weniger Waren eingeführt und mehr ausgeführt werden müssen. Dieser Vorgang wird sich durch den Preisdruck verwirklichen. Geringerer Inlandskonsum führt bei gleichbleibendem Warenangebot zur Senkung der Preise. Geringere Kapitalbildung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280614-13/fragment/page=0013